MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
150 (1939)

491 (28.11.1939)

urn:nbn:de:bsz:mh40-246433

Einzelpreis 10 Pfg.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer Neues Tageblatt

Erscheinungsweise: Wöchentlich 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 1.70 Mk. und 30 Pfg. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 1.70 Mk., durch die Post 2.00 Mk. einschl. Postbef.-Gebühr. Hierzu 36 Pfg. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstraße 42, Schwetzinger Straße 44, Meerfeldstraße 13, Na Fischerstraße 1, Fo Hauptstr. 55, W Oppauer Str. 8, Be Freiburger Str. 1. Abbestellungen müssen bis spätest. 25. f. d. folgend. Monat erfolgen

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6, Fernsprecher: Sammel-Nummer 249 51 Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 — Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 12 Pfennig, 79 mm breite Textmillimeterzeile 68 Pfennig. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 10. Bei Zwangsvergleichen oder Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim.

150. Jahrgang | Dienstag, 28. November 1939 | Nummer 491

England zieht seine Flotte aus der Nordsee zurück

Die Vernichtung des Hilfskreuzers Rawalpindi durch deutsche Seestreitkräfte

Das Oberkommando meldet:

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Berlin, 28. November.

Im Westen an einzelnen Stellen der Front geringe Spähtrupp- und Artillerietätigkeit.

Die Luftwaffe beschränkte sich infolge der Wetterlage auf Aufklärungstätigkeit in Grenznähe.

Deutsche Seestreitkräfte unter Führung von Vizeadmiral Marschall haben beim Passieren der nordatlantischen Gewässer den Seeraum zwischen Far Oer und Grönland aufgeklärt. Hierbei stellten sie in der Nähe von Island den britischen Hilfskreuzer „Rawalpindi", der nach kurzem Gefecht vernichtet wurde. Es gelang trotz sofort einsetzender Rettungsmaßnahmen, nur 26 Mann der Besatzung des Hilfskreuzers zu bergen.

Das also ist Englands „Seeherrschaft"!

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Berlin, 28. November.

Der heutige deutsche Wehrmachtsbericht kann von einem überaus imponierenden Erfolg der deutschen Flotte im Nordatlantik berichten. Deutsche Kriegsschiffe haben dort nach kurzem Seegefecht den britischen Hilfskreuzer „Rawalpindi" vernichtet. Wieder ist der englischen Seemacht ein harter Schlag zugefügt worden, wieder ist die großsprecherische englische Behauptung, daß Großbritannien die Meere beherrsche, als Lüge entlarvt worden.

Wer heute zur Unterstützung Englands nach Britannien fährt, der fährt in den Tod. Die entschlossene Einsatzbereitschaft der deutschen Flotte hat um England einen Ring geschlossen, der für England verderbenbringend ist. Selbst die Themse ist nicht mehr sicher. Die britische Flotte, die sich in ihren Schlupfwinkeln verborgen hält, wird selbst in ihren sichersten Häfen von deutschen U-Booten und deutschen Fliegern aufgesucht und geschlagen. Aber auch dann, wenn tatsächlich ein englisches Kriegsschiff sich einmal auf die hohe See hinauswagt, sind die deutschen Schiffe zur Stelle, um es sogleich zum Kampfe zu stellen und zu vernichten.

Wie die „Rawalpindi" vernichtet wurde

Nach wenigen Schüssen war der englische Hilfskreuzer ein Flammenmeer

(Funkmeldung der NMZ.)

— London, 28. November.

Das Seegefecht bei Island ist ein Zeichen für die Schwäche Englands, und zwar weniger aus dem Grunde, weil ein englischer Hilfskreuzer versenkt wurde, der mit acht 15-Zentimeter-Geschützen armiert war, als deswegen, daß das Seegefecht in dieser Gegend stattfand. Nachdem England nach dem Zeugnis von Lloyd George die Nordsee schon geräumt hatte, zeigt sich seine Schwäche nun auch im Nordatlantik.

Das Seegefecht fand in der Abenddämmerung bei schon schlechtem Licht statt. Die deutsche Artillerie lag sofort am Ziel. Gleich nach den ersten Treffern brachen Brände aus, die sich blitzschnell über das ganze Schiff erstreckten.

Der feindliche Hilfskreuzer war in ein Flammenmeer gehüllt, mehrere Detonationen wurden beobachtet. Offenbar waren die Munitionskammer explodiert. Das Schiff ging schnell unter. Sofort wurden die Rettungsaktionen eingeleitet und alles, was an Ueberlebenden gesehen wurde, konnte geborgen werden. Es waren insgesamt 26 Mann, der größte Teil der Besatzung ist mit dem Schiff untergegangen.

Die gefangenen britischen Seeleute waren sämtlich Schotten. Sie sagten aus, daß sie von dem Angriff völlig überrascht wurden, denn niemand hatte erwartet, in dieser Gegend auf deutsche Seestreitkräfte zu stoßen. Man hatte ihnen erklärt, „England beherrsche allein die Meere und kein Gegner werde sich hier ihnen stellen." Sie hielten mit ihrer Empörung über diese Täuschung nicht zurück.

Das deutsche Flugzeug, so heißt es, sei von drei englischen Hurricun-Maschinen in einen Kampf verwickelt worden, wobei einer seiner Motoren zerschossen wurde. Als sich die Notwendigkeit zur sofortigen Landung ergab, sprangen die zwei Kameraden des genannten Fliegers mit Fallschirmen ab. Nur mit einem Motor täuschte der in der Maschine zurückgebliebene Flugzeugführer völlige Kampfunfähigkeit vor, legte seine Maschine auf die Seite und stellte sich tot oder zu mindest schwer verletzt. Als eine der englischen Maschinen, die aus der nächsten Nähe von der Seite aus den Flieger beobachtet hatte, an ihm vorbeigeflogen war, begann er plötzlich wie rasend diese Maschine von hinten zu beschießen und konnte sie auch zum Absturz bringen. Erst dann schickte er sich zur Notlandung an.

Londoner Zensur-Panne

(Drahtbericht unseres Amsterdamer Vertreters.)

— Amsterdam, 28. Nov.

Große Aufregung herrscht in dem riesigen Apparat der englischen Zensurbehörde. Anlaß ist die Veröffentlichung der ersten Meldungen über die Torpedierung des modernen 10 000-Tonnen-Kreuzers „Belfast" in der vorigen Woche.

Die meisten englischen Blätter legten dem Zensor die Nachricht am Dienstagabend vor. Die Veröffentlichung wurde jedoch, wie man es von dem wahrheitsliebenden englischen Nachrichtendienst nicht anders erwarten konnte, verboten. Am Freitagmorgen erschien die Nachricht in den Zeitungen Neuyorks, und ein wenig später im amerikanischen Rundfunk. Für die Veröffentlichung in England wurde die Meldung daraufhin notgedrungen am Freitagabend freigegeben. Nun hat eine Jagd nach dem Schuldigen eingesetzt. Wie kam die Nachricht nach Amerika? Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet worden. Ueber ihr Ergebnis ist noch nichts bekannt. Vielleicht wird auch nie etwas darüber bekannt werden.

Tapfere Haltung eines deutschen Fliegers

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Berlin, 28. November

Aus englischen Schilderungen ergibt sich, daß die hervorragende Tapferkeit eines über Frankreich abgeschossenen deutschen Fliegers den Offizieren der britischen Luftwaffe Anerkennung abnötigt.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 28. November.

An der Spitze aller Ereignisse stehen heute wieder die Verluste an britischem Schiffsraum, die noch immer kein Ende nehmen. Da England hartnäckig schweigt oder den Umfang seiner schweren Verluste seiner Handels- und Kriegsflotte nur zögernd zugibt, ist man auf Veröffentlichungen aus neutralen Quellen angewiesen. So errechnete die Kopenhagener „Nationaltidende" für die letzte Woche allein einen Gesamtverlust von 335 000 Tonnen. Eine gleiche Schlußbilanz der letzten Woche bringt das Stockholmer „Dagbladet". Auch die verlorenen Schiffe werden namentlich aufgeführt.

Besser und eindrucksvoller als viele Worte vermitteln die Verlustzahlen die Bedeutung der Schiffsversenkungen am laufenden Band durch U-Boote und Minen. Lähmend ist die Wirkung auch auf weite Teile des englischen Volkes, wie eine Auslassung des „Daily Herald" erkennen läßt, die Churchills Zusicherung vom 2. November, für die britische Flotte sei jetzt die absolute Sicherheit gewährleistet, in Erinnerung ruft. Stündlich treffen in London neue Meldungen über Schiffe ein, die auf dem Wege nach England untergingen. Verzweifelt sucht die britische Regierung nach Auswegen.

*

Im Westen schweigt noch der Großkampf der Waffen. Gefechtshandlungen finden natürlich hier und da statt, ebenso Artilleriekämpfe und besonders Luftkämpfe. Aber über diesen engeren Rahmen sind die kriegsmäßigen Vorgänge nicht hinausgekommen. Die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht über die kriegsmäßige Lage zeichnen sich nicht nur durch ihre knappe militärische Kürze aus, sondern auch dadurch, daß sie nur tatsächliche Vorgänge melden und sich niemals auf Gerüchte und Kombinationen einlassen. Unsere Wehr im Westen ist immer bereit und deshalb unbezwingbar. Ereignissen, die kommen werden, greifen wir nicht voraus, im Gegensatz zu den andern, die schon dreimal die Großoffensive im Westen heranrollen glaubten.

*

Die innere Auseinandersetzung der Engländer, nachdem die Schiffsverlustnachrichten wie Keulenschläge auf das englische Volk herniederschlagen, werden und keinen Augenblick darüber täuschen, daß in ihnen keine grundsätzliche Gegnerschaft gegen den Krieg und den von der britischen

(Fortsetzung auf Seite 2)

England räumt die Nordsee

Die englische Flotte aus den Nordseegewässern zurückgezogen

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Berlin, 29. November.

In seiner stetigen Sorge vor U-Boot- und Luftangriffen und in dem Wunsche, seine Flotte nach dem alten Grundsatz Fleet in being zu schonen, hat sich England gezwungen gesehen, die Nordsee und die nordatlantischen Seegebiete der deutschen Seemacht freizugeben, die in diesen Gebieten nach eigenen Entschlüssen operiert.

Während die Engländer ihre eigenen Küsten nicht schützen können und einen Teil ihrer Häfen sperren mußten, hat eine aktive deutsche Kriegsführung aller Welt gezeigt, was von dem britischen Anspruch auf Seeherrschaft zu halten ist. Während die englische Schlachtflotte in ihren Schlupfwinkeln bleibt, hat die britische Admiralität es vorgezogen, neutrale Schiffe in die Gefahrenzone hineinzuzerren. Die Schwäche der britischen Kriegsführung wird nunmehr auch in den neutralen Ländern erkannt, die zunächst glaubten, sich einer nicht existierenden britischen Seeherrschaft beugen zu müssen.

Exportblockade-Verordnung unterzeichnet

Aber England ist infolge der neutralen Proteste nicht recht wohl dabei

(Drahtbericht unseres Amsterdamer Vertreters)

— Amsterdam, 28. November.

Der englische König hielt gestern eine Sitzung des sogenannten Geheimen Staatsrates ab, in der die Kabinettsorder zur Inkraftsetzung der Exportblockade gegen Deutschland unterzeichnet wurde. An der Sitzung nahmen u. a. Außenminister Lord Halifax und Marineminister Churchill teil. Die Kabinettsorder soll am heutigen Dienstag veröffentlicht werden.

Angesichts der energischen Proteste der Neutralen, die in London nachhaltigen Eindruck gemacht haben, ist der englischen Regierung nicht ganz wohl bei der vorzeitig angekündigten Maßnahme. England muß mit Gegenmaßnahmen vor allem seitens der großen neutralen Mächte rechnen. Die hierüber geführten Verhandlungen haben noch mit keinem der neutralen Staaten zu einem Ergebnis geführt.

Um Zeit zu gewinnen, wird deshalb in London erwogen, die Verordnung zwar heute zu veröffentlichen, die Inkraftsetzung aber hinauszuschieben. Der diplomatische Korrespondent der „Times" macht heute eine entsprechende Ankündigung und fügt hinzu, daß England das Studium der neutralen Protestnoten noch nicht beendet habe. Der englische Rundfunk verbreitete eine amtlich inspirierte Verlautbarung, daß ebenso wie Italien den anderen versichert wurde, daß England so wenig wie möglich die Interessen der Neutralen schädigen will. Nähere Aufklärung, was hiermit gemeint ist, wird erst heute zu erhalten sein. Sämtliche neutralen Gesandtschaften und Botschaften sollen heute den Beschluß der englischen Regierung mit einer ausführlichen Begründung zugeleitet erhalten.

Ueber die Haltung Italiens berichtet die „Times" aus Rom. Außenminister Graf Ciano habe in einer Unterredung mit dem britischen Geschäftsträger auf Grund zahlreicher Beschwerden italienischer Reeder außer gegen die neue Exportblockade auch gegen die Schnüffelei in der englischen Kontrollstation Gibraltar protestiert. Die Berichte der Reeder würden von amtlichen italienischen Stellen sehr ernst genommen. In der holländischen Presse, die sich stark für die Haltung Italiens interessiert, wird unterstrichen, daß Italien als faschistischer Staat und als Mittelmeermacht sich mit keiner englischen Maßnahme einverstanden erklären könne, die das Prestige des italienischen Imperiums verletze.

Auch die Haltung Japans wird hier aufmerksam verfolgt. Zu den sechs neutralen Staaten, die in London Einspruch erhoben haben, ist gestern als siebenter Iran hinzugekommen.

Passagierverkehr Ostende—Dover eingestellt. Infolge der Minengefahr in den britischen Minengewässern ist der Passagierschiffsverkehr zwischen Ostende und Dover vorübergehend eingestellt worden.

„Optimismus" und Optimismus

* Mannheim, 28. November.

„Ohne Optimismus ist kein Krieg zu gewinnen." Reichsminister Dr. Goebbels hat gestern dieses Wort auf der Jahrestagung der NSG. „Kraft durch Freude" gesprochen. Und er hat damit eines der wesentlichsten Probleme der modernen Kriegsführung überhaupt berührt: nämlich die Frage der seelischen Haltung eines Volkes in der Zeit seiner schwersten und ernstesten Bewährung, im Kriege.

Der moderne totale Krieg wird ja nicht bloß von den kämpfenden Armeen, sondern von den Völkern geführt — auf alle Fälle aber sind es nicht in erster Linie die Armeen, sondern sind es die Völker selbst, die über seinen Gewinn oder Verlust entscheiden. Das beste Beispiel haben wir ja aus dem Weltkrieg, in dem die seelische Widerstandskraft der Heimat rascher zusammenbrach als der militärische Widerstandswille der Front und der nur deswegen in der restlosen Kapitulation von Versailles sein geschichtlich ebenso sinnwidriges wie in diesem Zusammenhang gesehen, natürliches Ende finden mußte, weil eine demoralisierte, in ihrem Hoffen, Glauben und zum Teil auch in ihrem Gefühl für Ehre zusammengebrochene Nation gar nicht mehr die kämpferische Kraft hätte aufbringen können, die, wenn sie schon nicht mehr ausgereicht hätte, die deutschen Fahnen zum Siege zu führen, doch ermöglicht hätte, sie in Ehren niederzuholen.

Seit dem Weltkrieg ist die Frage der seelischen Haltung der Nation noch wichtiger geworden; die Technisierung des Krieges greift mit ihren Anforderungen tief in das Privatleben eines jeden einzelnen ein; der Krieg als Wirtschaftskrieg macht auch aus dem letzten Zivilisten ein Objekt feindlichen Angriffs; die ungeheure Reichweite der Luftwaffe, der offensivsten Waffe des modernen Krieges, kann das entfernteste Hinterland über Nacht in vorderste Front verwandeln. In einem solchen Krieg muß die Heimat so rückgratfest sein wie die Front, weil sie ja selbst Front ist; nichts anderes als die Mauer, auf die und an die die Wälle der Front sich stützen müssen. Wie kann diese seelische Haltung der Nation aber so unerschütterlich wie möglich gemacht werden? Das ist die Frage, die nicht nur die oben an der Führung, die jeden einzelnen im Volke als Problem, Aufgabe und Pflicht angeht.

Zunächst einmal verlangt die Lösung dieser Aufgabe eines: die Wahrheit sagen! Die Nation kann kein Vertrauen zu ihrer Führung haben, die nicht das Gefühl hat, daß umgekehrt die Führung restloses Vertrauen zu ihr hat. Und die Nation kann nicht an die Stärke der Führung und an den Sieg ihrer Sache glauben, die das Gefühl hat, daß sie die Führung sie selbst zu schwach ansieht, die Wahrheit zu vertragen! Kriege sind Proben letzter Bewährung. Sie sind weder vorausberechenbare Rechenexempel noch sind sie so etwas wie artistische Leistungen völkischen Kraftmeiertums.

Es war ein schwerer Fehler der deutschen propagandistischen Kriegsführung im Weltkrieg, daß sie diese fundamentale Wahrheit zu wenig ernst nahm. Daß sie, aus dem Mangel an wirklicher Verwachsenheit mit dem Volke heraus, sich des inneren Vertrauens des Volkes so wenig sicher fühlte, daß sie glaubte, sie könne dieses Vertrauen nur erhalten, wenn sie dem Volke nicht die volle Wahrheit sage. Der ungeheure Ernst unserer diplomatischen, militärischen und wirtschaftlichen Situation wurde dem Volke ebenso verborgen wie ihm militärische Rückschläge, die doch in einem so gigantischen Ringen nichts anderes als Selbstverständlichkeiten waren, verheimlicht wurden. Aus dem furchtbaren Wetterleuchten der Front las das Volk daheim immer nur die propagandistische Formel: „Der Endsieg zum Greifen nahe!" Den Hauch der Gefahr spürte es erst, als er bereits zum Sturmwind der Katastrophe geworden war.

Es war genau das Gegenteil des Optimismus, den Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Rede beschworen hat. Ein Optimismus, der nicht aus dem Bewußtsein der Kraft sondern der Schwäche kam, ein Optimismus, der nicht ein Bekenntnis zur Realität, auch zur harten Realität der Dinge, sondern eine Flucht vor dieser Realität gewesen ist. Ein Optimismus, der daher naturnotwendig in den tiefsten Pessimismus münden mußte.

Der wirkliche Optimismus, das unbändige, gläubige, hoffnungs- und siegesstarke Bekennen zum Leben, zur Gefahr und zum Kampf des Lebens, der fehlte dagegen. Es lag wie eine schwere Lähmung über dem Volke, das in seinem Heere in unerhörtem Maße seine Pflicht und mehr als das tat, das aber keine schöpferischen Kräfte nährte, um diesem Heroismus auch den dauernden Impuls von innen zu geben. Man sah in dem Krieg das harte Gesetz

MARCHIVUM

und man beugte sich darunter, ohne zu versuchen, es sich leichter zu machen.

Heute ist es anders. Wir wissen, daß der Krieg eine furchtbar ernste und harte Sache ist und daß nichts ihm weniger gerecht wird als jener leichtfertige Hurrapatriotismus, der im heldenmütigen Opfertod unserer Soldaten nur ein fröhliches Kling-Klang-Gloria-Sterben und im Krieg als Ganzem nur eine Angelegenheit sah, die man mit Forschheit und Arroganz so gleichsam „aus der la main" erledigte! Wir haben dem Krieg zu lange und zu gründlich ins Gesicht geschaut, als daß wir die Züge seines Grauens vergessen hätten. Wir wissen auch, daß die anderen nicht bloß Feiglinge und Hasenfüße sind, sondern Kerle und Männer, die ihr Handwerk so gut verstehen, wie wir und wir haben von der militärischen Schule des französischen Generalstabes, immer noch genährt von den großen Traditionen napoleonischen Kriegsruhmes, den gleichen Respekt, den sicher die Männer dieses Generalstabs vor dem Können unserer militärischen Führer haben. Warum also soll das Kriegsglück so gnädig für uns und so ungnädig für die anderen sein, den anderen auch einmal einen Erfolg zu gönnen? Warum auch nicht!?

Das trifft uns nicht in der Seele und nicht im Willen! Unser Siegesbewußtsein ist ja heute keine Angelegenheit der Stimmung, sondern der Ueberzeugung. Unser Optimismus stützt sich nicht auf die Schwäche der anderen, sondern auf unsere eigene Kraft. Wir glauben nicht an unseren Sieg, weil wir die anderen für schwach halten, sondern weil wir uns für stärker als sie halten! Wir sind nicht so übermütig, an die Wagen unserer Eisenbahnen, die zur Front fahren, die freundliche Einladung zu schreiben: „Hier werden noch Kriegserklärungen entgegengenommen!", aber wir schützen unsere Seelen auch nicht ängstlich vor jedem Windhauch des Zufalls, der einmal dem anderen günstig sein könnte. Wir sind zu einem Leben erzogen, das wir nicht deswegen schön finden, weil es uns etwas schenken soll, sondern das wir deswegen schön finden, weil wir wissen, daß es den kämpferischen Einsatz nicht um seinen Lohn betrügt.

Wir wissen, daß Kampf zum Leben gehört, ja das Urelement des Lebens ist. Wie der Tag zur Nacht sich runden muß, damit das Gesetz der Natur voll werde, so muß auch die Ruhe zum Kampf, der Friede zum Krieg sich runden, damit das Gesetz der Völker sich erfülle. Darum sperren wir unseren Kampf nicht von unserem Leben und unser Leben nicht von unserem Kampfe ab. Darum nehmen wir aus unserem Kampfe den Heroismus in unser Leben und tragen umgekehrt aus unserem Leben die Kräfte der Entspannung, der Freude, der Zuversicht in diesen Kampf. Krieg und Freude töten einander nicht, Krieg und Freude brauchen einander. Und niemals hätte die Freude, hätte jener Optimismus des Lebens, der aus der Härte des Alltags sich immer wieder das Recht zum Frohsinn erobert, eine schönere Aufgabe, niemals eine stolzere Berechtigung als in der Zeit, in der eine Nation sich das Recht darauf durch ihre Opfer verdient.

Das ist unser Optimismus. Es ist der Optimismus, der aus einem gläubigen Herzen, aus einem festen Willen und aus einem festgefaßten klar erkennenden Sinn des Lebens kommt. Dieser Optimismus ist stark genug. Ihn tötet der Krieg nicht, ihn weckt der Krieg und wenn der Sieg kommt, wird man von diesem Optimismus aussagen können, daß er dabei Pate gestanden hat!

Dr. A. W.

(Fortsetzung von Seite 1)

Regierung proklamierten Kriegszielen zum Ausdruck kommt. Wir schaffen deshalb an den Tatsachen weiter, die Englands Lebens- und Wirtschaftsraum immer enger einschnüren. Es ist nicht unsere Schuld, wenn die Engländer, deren Gewässer ein Massenfriedhof geworden sind, die Opfermöglichkeiten vermehren, indem sie neutrale Schiffe in die Gefahrenzone hineinzwingen. Die ernsten Meldungen aus Tokio und Rom müßten eigentlich die Engländer dringend mahnen, die Folgen zu bedenken. Aber Vernunft und Einsicht war nie in London zu finden, sondern immer nur brutaler Machtwille. England setzt sich immer wieder nicht nur über die Gesetze des Völkerrechts und der politischen Ritterlichkeit hinweg, sondern spielt auch mit dem Leben der Neutralen, so auch in diesem Krieg.

„Man kann in London nur noch alles auf eine Karte der Hoffnung setzen. Diese Karte ist brüchig" schreibt der Mailänder „Corriere della Sera" — England will auch heute nicht den Frieden, sondern immer noch die Ausdehnung seiner Herrschaft durch Gewalt, Lüge, Wortbruch und Verrat. Die neue Ordnung in Europa wird sich aber diesmal gegen England durchsetzen.

•

Die Lage in Aegypten nennen Mailänder Blätter ausgesprochen kritisch. Die ägyptischen Behörden zeigen in der Inhaftnahme der von England benannten arabischen Politiker deutliche Passivität. Statt der von England angeordneten 3000 Verhaftungen seien kaum 200 durchgeführt. Die meisten Verfolgten konnten rechtzeitig entkommen.

London klagt sich selber an:

Das englische Blaubuch als Zeugnis gegen England

Englische Dokumente für die Friedenssabotage und die Kriegsschuld des Foreign Office

dnb **Berlin**, 27. November.

Amtlich wird verlautbart:

England wollte den Krieg. Beweis auf Beweis konnte Deutschland hierfür der Welt schon vor Augen führen. Nichts hat England dem bisher entgegenzusetzen gewußt. Darum mußte es immer wieder zur Lüge und Verdrehung greifen. Das kürzlich herausgekommene englische Blaubuch, mit dem sich die deutsche Presse bereits beschäftigte, erweist sich auch nach genauester Prüfung als nichts anderes als ein solcher mißlungener Versuch der Entlastung, d. h. als ein neuer, aber schwacher Versuch der Verdrehung der Wahrheit.

Im englischen Blaubuch sind willkürlich englische Dokumente zusammengestellt, um einen einseitigen Eindruck entstehen zu lassen. Andere Dokumente wiederum sind fortgelassen, und auch der übrige Inhalt kann auf alles andere als Genauigkeit und erschöpfende Darstellung Anspruch erheben. Wir möchten aus dieser Fülle der Unklarheiten einen Punkt herausgreifen, der klar beweist, daß England nicht, wie es vorgab, ehrlich als ein Vermittler zwischen Deutschland und Polen aufgetreten ist, sondern daß es gerade als jene Kraft gewirkt hat, durch deren wohl überlegte Intrigen der Krieg unvermeidlich wurde. Entgegen der Behauptung der englischen Propaganda, Lord Halifax habe bis zuletzt versucht, Deutschland und Polen gemeinsam an den Verhandlungstisch zu bringen, um eine friedliche Lösung zu erzielen, wird die deutsche These, daß das Ziel von Lord Halifax und seines Gehilfen, des britischen Botschafters in Warschau, Sir H. Kennard, darin bestand, die Polen davon abzuhalten, mit Deutschland in ernsthafte Verhandlungen einzutreten, durch das englische Blaubuch voll und ganz bestätigt. Es scheint kaum glaubhaft, und trotzdem ist es so!

Die Dokumente des Blaubuchs zeigen:

1. Der britische Außenminister Lord Halifax hat die Reichsregierung in gröblicher Weise hintergangen, als er behauptete, er habe aus Warschau eine Zusicherung erhalten, daß Polen zu Verhandlungen bereit sei.

2. Sir H. Kennard, der britische Botschafter in Warschau, hat die Ausführung des ihm aus London zuteil gewordenen Auftrages, die Polen aufzufordern, sie sollten in Verhandlungen mit der Reichsregierung eintreten, bewußt solange verzögert, bis der von der Reichsregierung gesetzte Termin, der durch die polnischen Mobilisierungsmaßnahmen notwendigerweise gesetzt werden mußte, verstrichen war.

3. Eine polnische Verhandlungsbereitschaft über die maßvollen deutschen Vorschläge war nur deshalb nicht vorhanden, weil die Polen sich auf die englische Unterstützung verlassen zu können glaubten.

4. Auch die französische Regierung, die offensichtlich an der Entsendung eines bevollmächtigten polnischen Vertreters nach Berlin in letzter Stunde interessiert war, ist von England darüber getäuscht worden, daß in Wirklichkeit England überhaupt nichts dazu getan hat, um diese Verhandlungen, von denen Krieg oder Friede abhing, zustandezubringen.

5. Der im deutschen Weißbuch bereits angetretene Beweis dafür, daß Polen auf Grund dieses englischen Doppelspiels niemals einen bevollmächtigten Vertreter nach Berlin entsandt hat, und daß auch der polnische Botschafter in Berlin zu keinerlei Verhandlungen bevollmächtigt war, ja, daß ihm sogar jede Art von Diskussion verboten war, wird durch das englische Blaubuch in vollem Umfang belegt.

Dies sind die nackten Tatsachen, die sich aus den von den Engländern veröffentlichten Dokumenten ergeben. Sie erhärten nicht nur Englands Schuld am Krieg, sie zeigen vielmehr auch, daß die britische Regierung während der entscheidenden Tage Ende August ein niederträchtiges Doppelspiel getrieben hat, das erst durch die englischen Veröffentlichungen „vollständig überblickt werden kann.

Im folgenden fassen wir die Dokumente zusammen, aus denen sich das Falschspiel der britischen Diplomate zwischen dem 28. und 31. August ergibt:

Die Lügen des Lord Halifax:

Der Führer übergab am 25. August dem britischen Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, eine Erklärung, in der er auf die Notwendigkeit, daß das Problem Danzig und der Korridor alsbald gelöst werden müsse, hinwies und nochmals in großzügigster Form ein Freundschaftsangebot an England empfahl. Drei Tage später, am 28. August, erschien am Abend der britische Botschafter wiederum beim Führer, um ihm als Antwort auf die deutschen Vorschläge vom 25. August ein Memorandum der britischen Regierung zu überbringen. In diesem Memorandum wurde die Reichsregierung gebeten, sie möge in direkte Verhandlungen mit der polnischen Regierung eintreten. Das englische Memorandum sagte hier wörtlich:

„Seiner Majestät Regierung hat bereits eine definitive Zusicherung von der polnischen Regierung erhalten, daß diese bereit ist einem solchen Verfahren zuzustimmen." Im britischen Memorandum wurde hinzugefügt, daß, „wenn solche Besprechungen zu einer Vereinbarung führen würden, der Weg für eine breiteste und umfassendere Verständigung zwischen Großbritannien und Deutschland offen wäre."

Auf Grund dieser Aussagen und Wünsche mußte es der Reichsregierung erscheinen, als biete sich für die von ihr gewünschte friedliche Entwicklung in Europa noch eine Möglichkeit, wenn sie sich — trotz des provokatorischen Verhaltens der polnischen Regierung — zu direkten Verhandlungen mit Polen bereit erklärte. Es mußte ihr ferner nach dem Text des englischen Memorandums so erscheinen, als ob die Polen bereits ihre Zustimmung zu einem solchen Verfahren gegeben hätten. Infolgedessen erklärte die Reichsregierung am Nachmittag des 29. August sie sei trotz ihrer skeptischen Beurteilung der Aussichten von direkten Besprechungen bereit, den englischen Vorschlag anzunehmen und in diese einzutreten. Die Voraussetzung sei, daß eine mit allen Vollmachten versehene polnische Persönlichkeit durch Vermittlung der britischen Regierung am Mittwoch dem 30. August, nach Berlin komme. In der Zwischenzeit, das heißt in der dazwischenliegenden Nacht, werde die Reichsregierung eine akzeptable Lösung ausarbeiten und diese bei Ankunft des polnischen Unterhändlers auch der britischen Regierung zur Verfügung stellen. Damit war von deutscher Seite das äußerste getan, um den Frieden zu retten.

Aus dem Blaubuch ergibt sich nun, daß die britische Regierung indes an ihrem eigenen Vorschlag, es sollten sofort Verhandlungen zwischen Berlin und Warschau stattfinden, gar nicht interessiert war. Der Vorschlag war offensichtlich von britischer Seite nur gemacht worden, um Zeit zu gewinnen. Während nämlich England in seinem Memorandum vom 28. August behauptet hatte, die definitive Zusage Polens in der Hand zu haben, war in Wirklichkeit hierüber mit den Polen noch gar nicht verhandelt worden. Halifax hatte lediglich am selben Tage den britischen Botschafter in Warschau instruiert, er möge dafür sorgen, daß die polnische Regierung eine Zustimmung zu direkten Unterhandlungen mit Deutschland durch englische Vermittlung gebe. Er habe aber gleichzeitig hinzugefügt, die Bereitschaft der polnischen Regierung, in direkte Unterhandlungen mit Deutschland einzutreten, solle natürlich in keiner Weise bedeuten, daß Polen damit auch schon die deutschen Forderungen anzunehmen habe. Das war alles, was von englischer Seite geschehen war, wie sich aus dem Blaubuch ergibt. Eine Zusage von seiten Polens lag indes weder am 28. August noch an den beiden folgenden Tagen vor.

Auf Grund dieser Sachlage können wir nunmehr feststellen, daß die britische Behauptung vom 28. August, die britische Regierung hätte eine definitive Zusicherung der Bereitschaft der polnischen Regierung zu direkten Besprechungen in der Hand, eine glatte Lüge gewesen ist.

Die britische Regierung hatte zu diesem Zeitpunkt nichts in der Hand! Sie hatte lediglich an Polen ebenso wie an Deutschland einen Vorschlag gerichtet, dabei aber ihren Vorschlag an Polen so verklausuliert, daß für die polnische Regierung nicht nur die Möglichkeit bestand, diesen Vorschlag abzulehnen, sondern — wie weiter unten noch belegt wird — sie geradezu eine Aufforderung zur Ablehnung darin erblicken mußte. Somit ist erwiesen, daß das im Endstadium der Krise wichtigste britische Memorandum auf einer Fälschung aufgebaut war.

Besser ist besser!

ATIKAH 5Pf

Botschafter Sir H. Kennards Sabotage:

Dem britischen Botschafter in Warschau fiel während der entscheidenden Stunden eine besondere Rolle zu. Am Morgen des 30. August um 10 Uhr traf bei Halifax ein Telegramm Kennards ein, aus dem hervorgeht, daß der britische Botschafter die Aufforderung der britischen Regierung vom 28. August,

Das geschah in den letzten Tagen ...

Was unsere Aufklärer über England erlebten

Erkundungsflug ist kein Verkehrsflug

(PK.) **Bekanntlich meldete der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht, daß die deutsche Luftwaffe in den letzten Tagen eine rege Flugtätigkeit über Nord- und Südengland und über den im hohen Norden gelagerten Shetland-Inseln ausgeführt hat. Wir haben die mit dieser Aufklärung betraute Staffel besucht und berichten im folgenden von ihren Erlebnissen.**

Der Staffelkapitän ist alter Kriegsflieger und ein Pfundskerl; das empfinden wir auch sofort, nachdem wir mit ihm eins geklönt haben. Kurz, militärisch packt er die Dinge beim richtigen Zug an und lebt sie vor. Er weiß, er hat die meisten Frontflüge in der Staffel, und die gesamten Staffelangehörigen sind mit ihm ein Herz und eine Seele. So ist es in allen Staffeln der Luftwaffe, und diese zusammengeschweißte Kameradschaft verbirgt den Erfolg, vom Bodenpersonal angefangen bis zu den fliegerischen Leistungen der Besatzungen.

Luftfrühstück, stark gepfeffert

Lassen wir jetzt einmal einen Flieger erzählen. „Die Wolkendecke betrug 200 Meter, als wir uns dem englischen Kriegshafen Scapa Flow näherten", berichtet Oberleutnant Ph., „wir sichteten mehrere englische Zerstörer und Flakstellungen, d. h. wir nicht allein, sie sichteten uns auch und schickten uns ihre gepfefferten Grüße entgegen. Wir quittierten mit einem eleganten Schwung in die Wolkendecke hinein, die sich schützend über uns breitete. Der Engländer schoß verdammt gut. Seine Ladung knallte uns in die Tragflächen und verhalf unserem Vogel zum Bocken. Es hätte nicht viel gefehlt, dann wären wir in den Bach gefallen. In der Wolkendecke fühlten wir uns sauwohl. Beim Durchbruch stießen wir unvermittelt auf einen englischen Flugplatz, der voller Jagdmaschinen stand. Die Engländer hielten uns wohl für einen gesunden Happen; denn gleich zu fünft stiegen sie hoch, um uns zünftig reinzuhaun zu jagen. Nebenbei — wenn die Wolken nicht gewesen wären, wir hätten keinen Pfifferling mehr um uns und unseren Vogel gegeben. Fünf Jäger gegen einen Aufklärer, — die Rechnung geht schlecht auf, trotz unserer schönen Waffen, die wir an Bord haben.

Also man haut dann am besten ab, zumal wir ja auch unsere Aufgabe soweit erfüllt und Bilder genug aufgenommen hatten. Fünf Maschinen flogen sofort Sperre, damit wir ihnen nicht entgehen sollten. Aber schließlich können wir ja auch fliegen, und überlegen, und unser treuer Vogel war ja auch nicht von schlechten Eltern. Wir drehten auf, was wir drinn hatten, und schickten den Maschinen schon von weitem unsere Stahlgrüße entgegen. Diese Grüße sind unangenehm, und infolgedessen hielten sich die Jäger vorläufig in respektvoller Entfernung. Sie warteten auf eine andere Gelegenheit. Dann hatten wir plötzlich die Wolkendecke vor uns. Was kann uns noch passieren! Mit hohem Schwung flogen wir in die Decke hinein. Jetzt hatte ich Frühstückspause, wir wollten heim. Raus aus der Wolkendecke und wieder Sicht nach vorn. Plötzlich kam durchs Mikrophon vom Bordfunker der Ruf „Jäger", gleich darauf das hämmernde Geräusch unseres Maschinengewehrs aus dem Heckstand, den letzten Bissen verkrümelte ich am Maschinengewehr. Vor uns stand jetzt eine Regenwand, ein dicker, schmutziger Dreck, den wir sonst meiden, der uns aber jetzt sehr angenehm war. Wir umflogen die Wand, und als die Jäger nahe genug waren, schwenkten wir ein in die Himmelsbrause. Sie kamen nicht noch. Als wir naß wie eine Katze — der Dreck ist durchgekommen — herauskamen, sahen wir nichts mehr. Sie hatten aufgegeben. Treffer haben wir keine mehr bekommen, es war bei uns alles in Ordnung."

Welche physischen Leistungen die Besatzungen unserer Aufklärer in den letzten Tagen vollbracht haben, erhellt wohl am meisten die Tatsache, daß sie bisweilen bis zu zehn Stunden mit ihren Maschinen unterwegs waren, um die Aufträge zu erfüllen, die ihnen beim Abschied durch den Staffelkapitän gegeben wurden. In großen Höhen fliegen sie mit Sauerstoffgerät. Es darf ruhig mitgeteilt werden: Die Gefahr der Vereisung der Luftzufuhr liegt sehr nahe. So alle fünf Minuten muß der Schlauch einmal gepulkt werden, damit das Eis sich nicht festsetzen kann. Sonst geht es mit dem Atem bergab, und man schläft langsam ein, wie es dem Staffelkapitän schon einmal gegangen ist. Seine Besatzung erzählt, daß er im Unterbewußtsein furchtbar geflucht habe über irgend eine Sache, die mit dem augenblicklichen Zug keine Berührung hatte. Zum Glück hatte er einen Funker an Bord, der über eine Mordslunge verfügt und der ihm sein Sauerstoffgerät zur Verfügung stellte. Er hat seinen Staffelkapitän gerettet, bis der Flugzeugführer den freien Ozean gewonnen hatte und tiefer gehen konnte. Bordkameradschaft, wie sie nicht schöner gedacht werden kann.

So ist wieder 'mal ein Aufklärer unterwegs. Er kreist Nordengland und Schottland ab. Die Wolkenhöhe ist um die 600 Meter herum. Beim Anflug an die Küste taucht der Vogel in die Wolken hinein und gleich darauf wieder heraus. Was sieht der Beobachter? Da kommt ihm ein englisches Flugzeug entgegen, das einen Schießlack schleppt. Na, die Sache konnte gleich richtiggehen. Die Praxis kam in Gestalt eines deutschen Kampfflugzeuges. Unsere Jungen sandten den Engländer so einige blaue Bohnen, nicht in den Schießsack, sondern auf das Original. Heilfroh war der Engländer, als er entweichen konnte.

Der Pelz als Panzer

Daß man es hier absolut nicht mit Verkehrsflügen zu tun hat, davon habe ich mich kürzlich überzeugen können, als um die Dämmerstunde am späten Nachmittag ein Vogel vom Frontflug zurückkam. Sie hatten die Shetland-Inseln besucht und sich umgesehen, was sich da tut, und gerieten in zielgerechtes Flakfeuer. Ein Splitter sauste durch die Kanzel, riß ein anständiges Loch ins Fenster, durchbohrte die Kombination des Flugzeugführers hinten am rechten Knie und verletzte ihn — zum Glück nur leicht. Der Splitter hätte das Knie zertrümmert, wenn der Pelz der Kombination der Schußwirkung nicht eine andere Richtung gegeben hätte. Winzige Glassplitter setzten sich im Gesicht des Beobachters fest, und ein Splitterchen hatte die Netzhaut geritzt. Mit dem Schlafen ist es für Tage aus; aber das nehmen sie alle in Kauf. Sie sind im Einsatz, und wer etwas abbekommt, nimmt es hin. Die Hauptsache ist für sie, daß der Auftrag erfüllt wird, den sie empfangen haben.

Großaufnahme auf 600 Meter

Noch ein kleines Beispiel dafür. Da fliegt ein Aufklärer mitten über England, und der Beobachter stellt fest, daß sich unten ein Flugplatz befindet. Erkennen kann er ihn schlecht, also runter auf 600 Meter. Und von dieser geringen Höhe aus photographiert der Beobachter: eine tapfere Leistung! Man soll sich nur vorstellen, daß ein Engländer einen deutschen Flugplatz von dieser geringen Höhe photographieren wollte. Er wird es aber nicht, dazu ist der Engländer zu vorsichtig. So kommen die Aufklärer Tag um Tag zurück und melden dem Staffelkapitän in soldatischer Schlichtheit das Ergebnis des Fluges. Und manchmal bleibt auch einer aus; **denn der Feind kann auch schießen, und er ist kein geringer Gegner, das soll die Heimat wissen.**

Reinerß

Wirtschaftskrieg mit aller Härte!

Die Verluste werden immer größer, die Gefahren für die Neutralen immer ernster

dnb, **Amsterdam**, 28. Nov.

Die holländischen Blätter stehen im Zeichen der schweren Verluste, die der englischen und auch der nach England fahrenden neutralen Schiffahrt in den letzten Tagen zugefügt wurden. Der „Telegraaf" und auch verschiedene andere holländische Blätter bringen lange Listen in denen die Verluste in Tonnen aufgeführt werden. „Het Volk" berichtet, daß unter den holländischen Seeleuten und ihren Angehörigen lebhafteste Sorge bestehe, da die Gefahren zur See immer größeren Umfang annähmen. Der „Maasbode" stellt fest, der Krieg zur See sei seit dem Wochenende mit voller Kraft fortgesetzt worden. Die Minen hätten wieder eine große Anzahl von Opfern gefordert. Der Wirtschaftskrieg werde mit aller Härte geführt. Konterbandebestimmungen, U-Boote, Minen und Flugzeuge, alles werde in diesem Kriege angewandt.

Paris bekommt Angst

(Von unserem Berner Vertreter)

— **Bern**, 28. November.

Der mit so viel Schärfe und so viel Erfolg geführte deutsche Seekrieg gegen England hat in Frankreich eine panikartige Wirkung gehabt. Der Kinderglaube, daß England die Wogen beherrsche, der in Frankreich seit der siegreichen englischen Schlacht von Trafalgar über die französische Flotte herrscht, wird stärkstens erschüttert. Die Franzosen bekommen aber auch große Sorge, denn gerade durch die letzthin geschlossene höchst unerträgliche Wirtschaftsehe mit England fühlen sie sich nun selber bedroht. Trotz der beruhigenden Verlegenheitsartikel der Presse traut das französische Volk den kommenden Ereignissen nicht. Daher haben in ganz Frankreich Vorsichtskäufe stattgefunden, die eine merkliche Verknappung des Angebots zur Folge hatten.

Washington „prüft"

dnb **Washington**, 28. November.

Eine Abordnung der deutsch-amerikanischen Handelskammer wird heute von Außenminister Hull empfangen. Den Vertretern der Körperschaft, die am Montag im Staatsdepartement einen Protest der USA-Regierung gegen die neuesten Pläne der britischen Piraten verlautete und ihn mit der Unentbehrlichkeit gewisser deutscher Waren für die amerikanischen Fabriken begründete, wurde genaue Prüfung zugesichert.

MARCHIVUM

Polen wolle in direkte Besprechungen eintreten, überhaupt nicht weitergegeben hatte. Es ist möglich, daß er hierzu eine im britischen Blaubuch natürlich nicht veröffentlichte Geheimanweisung hatte, da es ja schwer denkbar ist, daß in einem solchen Augenblick ein Botschafter einer Aufforderung seiner Regierung nicht nachkommt.

Aus dem veröffentlichten Telegramm Kennards vom 30. August morgens geht jedenfalls das Folgende hervor: Kennard erklärt, er fühle sicher, daß es unmöglich sei, die polnische Regierung zu veranlassen, Beck oder einen anderen Unterhändler sofort nach Berlin zu entsenden, um eine Vereinbarung auf der von Hitler vorgeschlagenen Basis zu treffen. In seinem Telegramm heißt es dann wörtlich weiter: „Wenn man bedenkt, daß die polnische Regierung im März, als sie allein stand und nicht für einen Krieg vorbereitet war, die damaligen deutschen Vorschläge zurückwies, so würde es sicher für sie unmöglich sein, Vorschläge, die über die Märzvorschläge hinauszugehen scheinen, zuzustimmen, jetzt, da die polnische Regierung Großbritannien als ihren Verbündeten besitzt und da Frankreich seinen Beistand zugesichert hat."

Dieses Telegramm des britischen Botschafters in Warschau zeigt nun vollends klar das britische Lügen- und Intriganenspiel. Nicht nur hatte die englische Regierung keine Zusage von Polen in der Hand, wie sie zwei Tage früher behauptet hatte, sondern ihr Botschafter in Warschau hatte nicht einmal den englischen Vorschlag an die polnische Regierung weitergegeben und zwar mit der Begründung, Polen werde doch nicht verhandeln.

Das merkwürdige Verhalten des Mr. Kennard war zweifellos mit dem Foreign Office verabredet. Wenn Halifax wirklich die Rolle eines ehrlichen Maklers gespielt hätte, müßte man annehmen, daß er seinem Botschafter in Warschau auf dessen Telegramm, er habe die britische Note vom 28. August noch nicht übergeben, unverzüglich beauftragt hätte, Kennard habe alles zu tun, um die Polen an den Verhandlungstisch zu bringen. Während des ganzen 30. August erfolgte indes keinerlei Instruktion dieser Art an Kennard, dagegen sendet Halifax am Nachmittag des 30. August ein Telegramm an Henderson, in dem es heißt: „Wir nehmen zur Kenntnis, daß die deutsche Regierung darauf besteht, daß ein polnischer Unterhändler mit voller Legitimation nach Berlin kommen muß, um die deutschen Vorschläge in Empfang nehmen zu können. Wir können die polnische Regierung nicht dahin beraten, sich auf diese Prozedur einzulassen, die völlig wider alle Vernunft ist."

Halifax mußte wissen, daß dies nach Lage der Dinge nur den Krieg bedeuten konnte, und er wußte es. Es war genau der Zustand erreicht, den England, wie sich schon aus der Lüge vom 28. August ergibt, herbeiführen wollte. Das britische Blaubuch verschweigt nun wohlweislich, daß an diesem selben 30. August um die Mittagsstunde Polen, statt einen Unterhändler nach Berlin zu senden, die Generalmobilmachung befahl. Wer konnte auf Grund dieser Sachlage noch zweifeln, daß diese Generalmobilmachung von niemanden anders als von England zu diesem Zeitpunkt vorgeschlagen worden ist?

Erst in den frühen Morgenstunden des 31. August, also nachdem die von Deutschland gesetzte Frist bereits verstrichen war, weist Halifax den britischen Botschafter in Warschau an, nunmehr Beck über die deutsche Note vom 29. August und die englische Antwort darauf zu verständigen. Erst jetzt werden die Polen überhaupt aufgefordert, sie sollten sich mit Berlin in Verbindung setzen. Die englische Regierung hat also nicht nur in ihrer Note vom 28. August gelogen, sondern sie hat nach der Erklärung der grundsätzlichen deutschen Bereitschaft zu Verhandlungen, die am 29. August abends gegen 19 Uhr erfolgte, noch bis zum 31. August morgens gewartet, bis sie die Polen überhaupt über den Stand der Dinge in Berlin informierte, der sich in der Zwischenzeit durch die Generalmobilmachung naturgemäß bereits zu ändern begann. Die deutsche Regierung wartete indes geduldig noch immer,

Durch das Telegramm Kennards vom 30. August morgens, dessen Wortlaut oben mitgeteilt worden ist, wird das bestätigt, was von Deutschland immer behauptet worden ist, daß Polen nämlich nur deshalb nicht bereit gewesen ist, zu einem vernünftigen Abschluß mit uns zu kommen, weil es sich durch die englische Garantie sicher fühlte und glaubte, sich jede Art von Provokation leisten zu können.

Auch die Franzosen wurden getäuscht:

Das britische Blaubuch ergibt ferner, daß auch die Franzosen über das englische Doppelspiel nicht informiert worden sind. In Paris wußte man offensichtlich am 30. und 31. August nur, daß die deutsche Regierung vergeblich auf einen polnischen Unterhändler wartete. Warum aber dieser nicht erschien, ist am Quai d'Orsay in jenen Tagen ebenfalls nicht bekannt gewesen. Um die Mittagsstunde des 31. August telegraphierte nämlich Halifax an Kennard, dieser solle sich mit seinem französischen Kollegen zusammentun, um die Polen dazu zu bewegen, einen Unterhändler nach Berlin zu schicken. Es heißt dann wörtlich: „Die französische Regierung fürchtet, daß die deutsche Regierung Vorteile aus dem Schweigen von seiten der polnischen Regierung ziehen könnte." Ein höchst aufschlußreicher Satz! Halifax, der absichtlich die Polen gar nicht in die Lage versetzt hatte, rechtzeitig zu antworten, bekam nun plötzlich Angst, Frankreich könne dieses Doppelspiel zu früh durchschauen und infolgedessen in letzter Stunde noch von dem Wagen abspringen, der entsprechend dem britischen Wunsch nun mit immer größerer Schnelligkeit dem Abgrund zurollte.

Am Abend des 31. August telegraphierte dann Kennard an Halifax über eine Unterredung mit Beck. Aus diesem Telegramm ergibt sich, daß Beck lediglich Lipski, den polnischen Botschafter in Berlin, damit beauftragt hatte, dem Auswärtigen Amt mitzuteilen, Polen erwäge die Vorschläge Englands im günstigsten Sinne. Beck erklärte jedoch, wie Kennard telegraphiert, ausdrücklich: „Herr Lipski wird indes nicht autorisiert werden, ein Dokument, das die deutschen Vorschläge enthielte, entgegenzunehmen." Beck fügte außerdem hinzu, daß er selbst in keinem Falle nach Berlin gehen wolle. Das deutsche Verlangen, daß Polen einen bevollmächtigten Unterhändler schicken sollte, war also, wie schon aus dem deutschen Weißbuch bekannt ist, damit abgelehnt.

Soweit die Dokumente des britischen Blaubuches. Es ergibt sich aus ihnen, daß England, anstatt während jener entscheidenden vier Tage zwischen dem 28. und 31. August den direkten Kontakt zwischen Warschau und Berlin herbeizuführen, durch eine Unzahl von böswilligen Unterlassen, ja selbst durch Lügen dies unterlassen, ja unterbunden hat und seine ganze diplomatische Aktion nur auf das eine Ziel abstellte, Polen Zeit für seine Mobilisierung zu geben und Deutschland möglichst lange hinzuhalten. Dies ist die wahre Rolle, die Halifax und seine diplomatischen Gehilfen während der Tage vor Kriegsausbruch gespielt haben.

„Ohne Optimismus ist kein Krieg zu gewinnen"

KdF-Aufgabe und -Leistung im Kriege — Reden Dr. Goebbels und Dr. Leys

dnb **Berlin**, 27. November.

Während in den vergangenen Jahren die Jahrestagung der Reichskulturkammer und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eines der größten repräsentativsten Feste in der Reichshauptstadt gewesen ist, wurde diesmal die Erinnerungsfeier in einer Form begangen, die dem Charakter der Zeit angemessen war. Im Theater des Volkes fanden sich Soldaten, Arbeiter und Künstler zu einer gemeinsamen Kundgebung zusammen, in der Reichsminister Dr. Goebbels, der Präsident der Reichskulturkammer, und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der Schöpfer der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", zu den Versammelten über die unzerstörbaren Werte von Kunst und Kultur, Freude und Erholung sprachen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erklärte dabei:

Künstler, Arbeiter und Soldaten!

Wenn wir in diesem Jahre den Jahres- und Gründungstag der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" begehen, so könnte es den Uneingeweihten erscheinen, als ob wir dazu kein Recht hätten, Krieg und „Kraft durch Freude" schließen sich aus, so wähnen die Unbeteiligten.

Im Weltkrieg hörte jede Kulturarbeit auf. Man sah es als einen Angriff auf die Pietät an, in einer solchen Zeit Freude zu bringen und Freude zu bilden. Im Gegenteil! Besondere Institutionen sahen nun ihren Weizen blühen und wachsen.

Jetzt meinten sie die Zeit gekommen, wo sie das Volk zur Buße mahnen und den Krieg als ein Gottesgericht hinstellen zu können glaubten. Aber je schwerer die Belastung, je größer die Anforderungen, um so mehr verlangt der Mensch nach dem Ausgleich. Arbeit und Freude, Opfer und Erholung gehören zusammen. Das deutsche Volk trinkt mit vollen Zügen aus dem unerschöpflichen Quell seiner herrlichen Kultur und Kunst. „Kraft durch Freude" hat noch nie so viel Veranstaltungen kultureller, musikalischer und künstlerischer Art geboten wie gegenwärtig.

So bin ich denn davon überzeugt, daß die nationalsozialistische Idee von der unbedingten und unbändigen Lebensbejahung in diesem schweren Ringen dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Soldaten Kraft durch Freude bringen und geben wird!

„Kraft durch Freude" wird in dieser schweren Zeit beweisen, daß es ein ewiges Daseinsrecht in unserem Volke hat. Und es wird sich tiefer als bisher in die Herzen und Hirne der deutschen Menschen eingraben.

Alles für den Führer!

Alles für Deutschland!

Lebhaftester Beifall dankte dem Reichsleiter für seine Ausführungen. Sodann betrat, herzlich begrüßt,

Reichsminister Dr. Goebbels,

der Präsident der Reichskulturkammer, die Rednertribüne.

Reichsminister Dr. Goebbels wies darauf hin, daß selbstverständlich vieles an organisatorischer Arbeit und Planung, wie sie im Frieden geleistet werde, über Bord geworfen und das Lebensnotwendige vom nicht so unmittelbar Notwendigen getrennt worden sei. „Aber der Krieg beweist es zur Genüge, daß der Mensch nicht allein vom Brot lebt. Auch der Geist und die Seele wollen Nahrung und Stärkung empfangen."

Unter zustimmendem Beifall betonte Reichsminister Dr. Goebbels, daß die kulturelle Tätigkeit am deutschen Volk, insbesondere an der deutschen Wehrmacht, eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Standhaftigkeit und Durchhaltekraft der ganzen Nation in ihrem Schicksalskampf sei. Die neuen Sorgen, die der Krieg mit sich gebracht habe, seien manchmal so groß, daß sie das Gemüt des deutschen Volkes belasteten.

„In solchen Zeiten nun ist es um so notwendiger, daß die Staatsführung eifrig darum bemüht bleibt, hier rechtzeitig für Ausgleich zu sorgen und dem Volke gerade in so schweren Zeiten Entspannung und Erholung zu geben, auf die es heute mehr denn je Anspruch erheben kann. Ohne Optimismus ist kein Krieg zu gewinnen.

Er ist genau so wichtig wie die Kanonen und die Gewehre."

„Was wäre aber mehr dazu geeignet", so rief Dr. Goebbels unter starkem Beifall seiner Zuhörer aus, „das Volk, unsere Soldaten und arbeitenden Menschen in diesem Optimismus seelisch aufzurichten und innerlich zu erneuern, als die Kunst?"

„Trotz des Krieges", so führte Dr. Goebbels unter starkem Beifall aus, „sind wir auf das eifrigste bemüht, das künstlerische und kulturelle Leben unseres Volkes nicht nur im alten Umfang aufrechtzuerhalten, sondern nach allen Seiten und Möglichkeiten hin zu erweitern."

Es sei mehr als typisch gewesen, daß, als der deutsche Rundfunk an die Wehrmacht die Frage richtete, welche Musik sie hören wolle, aus ihren Reihen einstimmig der Ruf nach optimistischer lebensbejahender und herzerhebender Musik gekommen sei.

In diesem Sinne sei auch die kulturelle Arbeit bei der Wehrmacht ausgerichtet worden. „Die deutschen Künstler", so rief er unter dem begeisterten Beifall seiner Zuhörer aus, „haben es für ihre erste und wichtigste Aufgabe angesehen, unseren Soldaten Unterhaltung und Entspannung zu bringen."

Von dieser umfassenden Kulturarbeit des Krieges erwähnte Dr. Goebbels nur einige Beispiele. Er sprach von den Millionen Büchern, die bereits an die Soldaten gegangen seien, von den zahllosen Theater-, Varieté- und Filmaufführungen überall hinter der Front und wies besonders auch auf den Siegeslauf hin, den der deutsche Film dabei angetreten hat.

Dank und Anerkennung sprach der Minister auch dem Rundfunk aus, der in seiner Arbeit bisher alles Dagewesene übertreffe.

„So sind auch Rundfunk und Film heute moderne Volksführungsmittel geworden. Neben ihnen steht die Presse als die machtvolle Wortführerin des geistigen und propagandistischen Kampfes, den Deutschland heute einer feindlichen Welt gegenüber mit allen Mitteln der Ueberzeugungskraft durchzufechten hat.

In souveränem Einsatz von Geist und Technik schlagen wir auch auf dem Felde der propagandistischen Auseinandersetzungen die großen Schlachten unserer modernen Kriegführung.

Mit dieser geistigen Waffe, die wir unserem Volke in die Hand gelegt haben, und auch für sie tritt die deutsche Nation zum Kampfe um ihre Existenz an.

„In diesem Sinne sind hier Soldaten, Arbeiter und Künstler zusammengekommen. Sie verbinden sich im Glauben an den Führer, im Vertrauen auf unser Volk und Reich und auf unsere groß-nationale Zukunft. Ein Volk sind wir; ein Weltvolk wollen wir werden!"

Stürmischer Beifall der versammelten 3000 Arbeiter, Soldaten und Künstler dankte Dr. Goebbels.

Im zweiten Teil der Veranstaltung brachte eine Anzahl der bekanntesten Künstler der Berliner Staatsoper unter Begleitung von Professor Michael Raucheisen und dem Berliner Philharmonischen Orchester erlesene Werke klassischer Kunst zu Gehör.

Als Höhepunkt des der ernsten Muse geweihten Teils vereinten sich Tiana Lemnitz, Ruth Hergland, Rudolf Bockelmann, Franz Völker, Erich Zimmermann zu dem hinreißend schönen Quintett aus dem letzten Akt der „Meistersinger von Nürnberg". Das Berliner Philharmonische Orchester unter Leitung von Staatskapellmeister Johannes Schüler begleitete die Bayreuther Künstler.

Der dritte Teil des Unterhaltungsabends war ganz und gar auf jenen Optimismus abgestimmt, von dem Dr. Goebbels gesprochen hatte.

Das Richtige finden ist schwer

Ein Liebesroman aus Rom / Von Hans von Hülsen

6

Leise, liebevoll, wehmütig, mit bebenden Lippen streichelte er den glänzenden Nacken der Schlummernden, der in der Flut des aufgelösten schwarzen Haares wie Marmor schimmerte.

Endlich, als der Tag schon graute, schlief auch er ein. Aber unruhige Träume machten seinen Schlaf unerquicklich.

Er träumte, daß Adriana den ganzen Hausrat der Villa Colomba, Tische, Stühle, Heiligenbilder und selbst das Bett, darin er lag, zusammenpackte, auf einen Wagen lud, sich auf den Bock schwang und in die Ferne davonkutschierte, rasch talabwärts rollend, ohne sich auch nur einmal nach ihm umzublicken, der allein mit der schwarzen Katze Pepita auf den Stufen der Terrasse zurückblieb ... Das war ein häßlicher Traum!

Aber noch häßlicher war der, der ihn ablöste: er sah sich in einem weiten, mit Fahnen und Wappen geschmückten Saal vor einer Versammlung ehrenwerter, weißbärtiger Herren — als Angeklagter stand er vor ihnen, und einer, eine alte Eccellenza mit dem Großkreuz der Krone von Italien, sprach mit strenger Stimme das Urteil über ihn, das ihn der Feigheit und des ehrlosen Verhaltens zieh und ihm deshalb die Dekoration und den Titel eines Commendatore feierlich und in aller Form entzog.

„Was stöhnst du so, Liebster?" weckte ihn Adrianas Stimme aus dem wirren Traum.

Er riß die Augen auf. Schlang die Arme um sie. Stammelte traumbenommen: „Unmöglich zu heiraten!"

Sie lächelte über sein zerquältes Gesicht hinweg. Das also machte ihn stöhnen? Der Gute! Gewiß hatte der strenge und stolze Papa ihm wieder arg zugesetzt, um ihretwillen! ...

Ach, Madre di Dio, er brauchte gar nicht mehr daran zu denken, daß er ihr einmal die Heirat versprochen! Er brauchte sich gar nicht mehr damit zu quälen! Sie wollte nichts als ihn lieben — grenzenlos — und wissen, daß er sie liebte! ...

Sanft ließ sie seinen schlaftrunkenen Kopf in die Kissen zurückgleiten. Stand vom Lager auf, warf den Kimono um, den er ihr zum letzten Namenstag geschenkt, und ging leise hinaus in den Garten, wo schon die erste Sonne schräg über den blühenden Beeten lag, und die tausend Vögel im Gezweig mit langen, jubelnden Trillern das Licht begrüßten.

Der Schnellzug Mailand—Rom, an den in Bologna die Wagen von Venedig angehängt werden, brauste für eine Minute Aufenthalt in den kleinen Bahnhof von Terontola.

Auf dem Bahnsteig stand ein Herr im grauen Garbadinemantel, den schwarzen Hut auf dem Kopf, und musterte aufmerksam und unruhigen Auges alle Fenster der Wagen erster Klasse.

Wir kennen ihn, und wer ihn einmal gesehen hat, der muß ihn schon an seinem keck aufgezwirbelten Schnurrbärtchen sofort wiedererkennen ... Es war Herr Giorgio Tadino, den unverdientermaßen nur der schlichte Titel eines „Sekretärs" zierte.

Und da in Terontola die Züge von Perugia Anschluß an die Hauptstrecke haben, so kam er mutmaßlich von Perugia, wo er in dem schönen, den Engländern und Engländerinnen so wohlbekannten Dörfchen San Lorenzo den ihm von seinem Chef erteilten, auf die Dokumente für eine Trauung bezüglich Auftrag ausgeführt hatte. Und nun wollte er sich wohl mit der Eisenbahn nach Rom zurückbegeben? ... Gemach! Wir werden sehen, ob unsere Mutmaßungen richtig sind ...

Einstweilen musterte Herr Giorgio Tadino aufmerksam alle Fenster und stieg im letzten Augenblick, als der Stationsvorsteher schon in sein messingnes Hörnchen blies, in einen gleichgültigen Wagen ein.

Die elektrische Lokomotive ließ ihren mageren Pfiff hören, der lange Wurm des Zuges regte seine Gelenke und setzte sich klirrend und rasselnd in Bewegung.

Tadino ging mit jener unerschütterlichen Ruhe, die sein Chef manchmal insgeheim an ihm bewunderte, durch die Waggons. Aber die Ruhe war nur eine Maske, innerlich war er gar nicht ruhig. Er spähte in jedes Abteil, und wo er die Vorhänge vorgezogen fand, zum Zeichen, daß die Insassen nicht gestört zu werden wünschten, kümmerte er sich keineswegs darum, sondern drang mit Rücksichtslosigkeit ein und zog sich nach einem hingehauchten „Scusi" enttäuscht wieder zurück.

„Die Wagen von Venedig?" fragte er den Schaffner, der ihm begegnete und seine Fahrkarte einen Augenblick zwischen den schwärzlichen Fingern hielt.

„Am Ende des Zuges, Signore!"

Und Giorgio eilte weiter. Er kämpfte sich durch vollgepfropfte Gänge hindurch, ärgerlich, auch nur eine Minute der kostbaren Zeit zu verlieren, er stieg über die Koffer hinweg, die die Gänge sperrten — der Zug war, wie immer an Sonntagen, maßlos überfüllt.

Er hielt den Atem an, um nichts von dem gemeinen Tabaksqualm der dritten Klasse zu verschlucken, und war endlich, endlich wieder in der vornehmen Region eines Wagens erster Klasse angelangt, an dessen Innenwand ein Schild in roten Buchstaben verkündete: „Venezia—Bologna— Firenze—Roma".

Und da geschah es, daß sich sein Gesicht mit einem Schlage glücklich verklärte. Er blieb vor der Tür eines rotgepolsterten Abteils stehen, zog höflich die Melone, daß der stark pomadisierte Scheitel im flirrenden Sonnenlicht glänzte, und sagte halblaut: „Signora Valentia ...!"

„Oh, Tadino! — Sie sind's?" Die schöne Frau am Fenster lächelte ihm entgegen.

Er trat ein und beugte sich über ihre schlanke Hand, mit einem langen, zärtlichen Kusse, den sie noch immer lächelnd empfing. Er warf Hut und Mantel ins Gepäcknetz, zog die Türe zu und setzte sich ihr gegenüber.

„Ja, was machen Sie denn hier — Tadino?"

„Valentina —" sagte er, „verzeihen Sie mir ... Sie glauben vielleicht an einen Zufall, aber es ist ganz und gar kein Zufall! Ich habe Ihnen vielmehr aufgelauert wie ein Wegelagerer und Brigant vergangener Tage ... Und ich wünschte wahrhaftig, ich wäre wirklich einer und könnte Sie rauben und entführen ..."

„Um Gottes willen, Tadino! Was für Wünsche!"

„... Für kein Lösegeld würde ich Sie wieder freigeben!"

Die dunklen Augen hinter dem kurzen Schleier sahen ihn noch immer lächelnd an.

Er senkte seinen Blick in sie, tief, tief, wie so oft, während der langen Wochen am Lido, seit er sie zum ersten Male gesehen, am Spieltisch des Kasinos, im Schwarme der vielen Menschen, die sie immer umlagerten ...

Damals hatte die Liebe ihn wie ein Raubtier überfallen! Er hatte es mit tausend Künsten durchgesetzt, die nähere Bekanntschaft der schönen, eleganten, verführerischen Frau zu machen ... ihre Gunst zu erobern ...

Armer Giorgio Tadino! Kurz vor dem glückhaften Finish des letzten Einverständnisses — wer war auf dem Plan erschienen? Wer hatte sich mit sieggewohnten Eroberschritten der wundervollen Frau genähert? Wer sich an ihrem Köder festgebissen, wie ein riesiger Fisch der Angel, Boot und die schöne Fischerin selbst hinter sich herzog und ins Meer hinaus entführte?

Herr Mario Cavarelli! Commendatore Cavarelli, der so viele Millionen sein eigen nannte, wie andere Menschen Nägel an beiden Händen haben ... ach, niemand wußte es genauer, als er, der arme Tadino, wie viele Millionen Lire Herr Cavarelli besaß, mit denen er jeden Nebenbuhler spielend aus dem Felde schlagen konnte, auch wenn dieser nicht zufällig ein von seiner Gunst und Gnade abhängiger Mann war—!

Und das hatte er denn auch getan, in seinem, Giorgio Tadinos Falle! Rücksichtslos die starken Ellenbogen gebrauchend, hatte er ihn einfach beiseitegeschoben — aber vielleicht ist damit zu viel gesagt, denn er hatte ihn gewiß gar nicht beachtet, von seiner in Flammen stehenden Leidenschaft für die schöne Valentina Verdirame keinerlei Notiz genommen!

Und sie selber? Valentina?

Sie war — ach, es ist nur zu leicht verständlich — vom Basiliskenblick des Reichtums fasziniert worden und hatte vollkommen vergessen, wie nahe für Giorgio das Finish gewesen war ...

„Wirklich? Für kein Lösegeld?" lächelte Valentina.

„Für keines — und wenn es die Cavarellischen Millionen wären!"

„Sehen Sie, mein Lieber, es freut mich, das zu hören. Eine Frau kann gar nicht genug zum äußersten entschlossene Verehrer haben ..."

(Fortsetzung folgt)

Chemisch reinigen und färben
ersparen Neuanschaffungen

Färberei Kramer
Gegründet 1851 Mannheim Gegründet 1851

Ruf 402 10 - Werk 414 27
Läden und Annahmestellen in allen Stadtteilen

MARCHIVUM

Die Stadtseite

Mannheim, 27. November 1939

Die hundert Punkte

Vom 29. November bis 9. Dezember werden in Mannheim Reichskleiderkarten ausgegeben.

Wie der Rundfunk kürzlich funkte,
und wie's in der Zeitung stand,
kriegt jetzt jeder hundert Punkte
für die Kleidung zuerkannt.

Dieser neuste Kriegsartikel
ist gerecht und angenehm,
jeder hat sich selbst beim Wickel
und beim eignen Punktsystem.

Ohne sich die Zeit zu stehlen,
ohne daß der Kopf ihm raucht,
kann er seine Punkte wählen
und dann kaufen, was er braucht.

Als wir dies nach London funkten,
sank dem biederen John Bull
seine Hoffnung, und nach Punkten
zu besiegen — unter Null! WL.

Eingliederung der Jungkameraden

Am Samstag fand im Lokal „Alter Fritz" die feierliche Eingliederung der Jungkameraden in die Kameradschaft „Gunkel" bei der Rheinischen Ingenieurschule Mannheim statt.

Der Studentenführer Grimm und die Altkameraden der Kameradschaft hatten sich zur festlichen Stunde eingefunden. Mit dem Lied: „Ein junges Volk steht auf" nahm die Feier ihren Anfang. Kamerad Gölz sprach in markanten Worten den Lorspruch, der zur Pflichterfüllung mahnte. Nach dem Lied: „Volk ans Gewehr" sprach Kamerad Andres die einleitenden Worte zu der Verpflichtung.

Der Kameradschaftsführer Gunkel sprach zu den Jungkameraden und nahm auch die Verpflichtung vor. Der Kameradschaftsführer gab einen Rückblick in die Vergangenheit der Studenten, in die Zeit, wo es noch keine Kameradschaften gab. Er sprach dann über die Aufgaben, die die Kameradschaften zu erfüllen haben, ferner über die Ziele und die Pflichten der Jungkameraden. Der Kameradschaftsführer betonte, daß die Kameraden unserer Kameradschaften der studentischen Bewegung die Menschenführer sein werden, die heute von Partei und Staat, von Industrie und Wirtschaft und darüber hinaus von allen Einrichtungen unseres Volkes gebraucht werden, nämlich Menschenführer mit fachlichem Können, durchdrungen von nationalsozialistischem Gedankengut. Weiter führte er aus, daß unser Ideal der harmonische Mensch ist, der politischer Kämpfer, Sportler und Kamerad zugleich ist. Denn nur ein solcher ist am Ende fähig und würdig, die Führerposten in der Volksgemeinschaft zu besetzen, die jeder Ingenieur auszufüllen hat.

Nach der Verkündigung der Gesetze des deutschen Studenten nahm der Kameradschaftsführer Gunkel durch Handschlag die Verpflichtung vor.

Ein Sprecher der aufgenommenen Kameraden erwiderte das Bekenntnis mit den Worten: Wir stehen im Gesetz, das Pflicht und Ehre heißt und Deutschland kennt allein als Ziel. Mit einem „Sieg Heil!" auf den Führer und den Liedern der Nation klang diese feierliche Verpflichtung aus. G. K.

Bezugscheine für Wehrmachtangehörige

Das Oberkommando der Wehrmacht hat durch eine besondere Verfügung die Ausgabe von Bezugsscheinen für Wehrmachtsangehörige neu geregelt. Danach haben ab sofort alle von Wehrmachtsdienststellen (OKW, Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe) ausgestellten Bezugsscheine oder Bescheinigungen zum Kauf von Spinnstoffwaren keine Gültigkeit mehr. Ausgenommen hiervon sind von Wehrmachtsdienststellen ausgestellte Bezugsscheine zur Beschaffung von Uniformmänteln, Uniformröcken, Uniformblusen, Uniformhosen und Uniformmützen.

** **Polizeibericht vom 28. November 1939.** Bei gestern vorgenommenen Verkehrskontrollen wurden wegen verschiedenen Uebertretungen der Straßenverkehrsordnung 30 Personen gebührenpflichtig verwarnt. Außerdem wurden 6 jugendlichen Radfahrern wegen verschiedener strafbaren Handlungen die Ventile aus ihren Rädern entfernt. — Wegen ungenügender Verdunkelung ihrer Wohnungen wurden 94 Wohnungsinhaber gebührenpflichtig verwarnt oder zur Anzeige gebracht. — Wegen groben Unfugs mußten 2 Personen zur Anzeige gebracht werden.

** **Vom Planetarium.** Der zweite Lichtbildervortrag der Reihe „Regulatoren des Lebens" findet am Donnerstag, dem 30. November, um 20 Uhr, statt. Prof. Dr. K. Feurstein spricht an diesem Abend über die Hormone der Nebenschilddrüse und der Nebenniere.

NS-Jungschwestern erhielten ihr Abzeichen

Eine kleine Feier der NSV im Sonderbau I des Städtischen Krankenhauses

Die 19 Jüngsten des laufenden anderthalbjährigen Lehrganges unserer Mannheimer NS-Schwesternschule am Städtischen Krankenhaus wurden gestern nachmittag im Rahmen einer schlichten Feierstunde durch Ueberreichung der NSV-Schwesternbrosche auf ihr künftiges Amt verpflichtet. Vor rund sechs Monaten haben sie ihre Ausbildung begonnen; ein Jahr vielseitigster praktischer Arbeit liegt bis zum ersten Schwesternexamen noch vor ihnen. Aber schon ist diesen frischen jungen Mädeln, die aus allen Teilen des Reiches — aus Sachsen wie aus dem Schwarzwald — von ihrem Mutterhaus hierher eingewiesen wurden, die große Zielsetzung des Schwesternberufes im allgemeinen und ihres braunen Ehrenkleides im besonderen zum Wegweiser in eine wohl schwere, doch auch sehr schöne berufliche Zukunft geworden. Und daß diese Ueberreichung der Broschen, die sinnbildhaft zugleich auch den Treueid auf Führer und Volk mit umschließt, für sie wohl eine Feier ganz besonderer Art war, konnte man nicht nur aus dem würdigen Schmuck des kleinen Festraumes in dem von den Schwestern bewohnten Sonderbau I bemerken. Es schwang davon auch etwas mit in der herzlichen Ansprache des eigens aus Karlsruhe herbeigeeilten NSV-Gauamtsleiters Dinckel; es lag in dem kräftigen Handschlag, mit dem die sonst ebenfalls in Karlsruhe tätige Gauoberin der NS-Schwesternschaft Neubert ihre Jungschwestern verpflichtete, und es drückte sich nicht zuletzt auch in Zahl und Rang der anwesenden Ehrengäste aus, unter denen man neben dem Leiter des Städt. Krankenhauses, Professor Kißling, und der Oberin des Städt. Krankenhauses, von Horn, den Kreisamtsleiter der Mannheimer NSV Eckardt und seinen schon seit längerer Zeit in Karlsruhe tätigen Amtsvorgänger, Gauhauptstellenleiter Merdes, sah.

Auf die Anlegung der funkelnagelneuen hübschen Silberbroschen im Zeichen der NSV-Rune folgte ein rein und kräftig vorgetragener Chor, — dann aber trat der „gemütliche Teil" in seine Rechte und versammelte die Schwestern mit ihren Gästen um eine einladend gedeckte Kaffeetafel, wo man zum Abschluß des bedeutsamen Tages noch lange fröhlich beisammensaß. M. S.

Sind Tierschutzvereine notwendig?

Die Leitung des Tierschutzvereins e. V. für Mannheim und Umgebung schreibt uns:

Die Aufgaben der Tierschutzvereine sind im Anwachsen, deshalb wird erwartet, daß jeder aufrichtige Tierfreund und Tierschützer mehr als seine Pflicht erfüllt — jetzt erst recht!

Und doch gibt es immer noch Einzelgänger, die diese Frage verneinen mit der Begründung: Gesetz, Polizei und Gerichte genügten, um Tierquälereien zu bekämpfen.

Das alles ist falsch.

Wer im Tierschutzverein tätig ist, weiß, daß Anzeigen aus Ueberempfindlichkeit oder Rachsucht nur Ausnahmen bilden, und daß andererseits viele Tierquälereien unbeachtet bleiben, weil eben sich sehr viele Menschen scheuen, für das schwache, machtlose Tier einzutreten. Sie ziehen es vor, zu schweigen und höchstens sich zu entrüsten. Sie wenden sich vor allem nicht gerne an die Polizei aus Besorgnis, dort kein genügendes Verständnis zu finden. Etwas anderes ist es aber mit dem Tierschutzverein. Zu dessen Aufgaben gehört ja die Verfolgung von Tierquälereien. Wer also ängstlich ist, bei der Polizei seine Beobachtungen vorzutragen, nehme vertrauensvoll den Tierschutzverein in Anspruch. Ohne ihn würden die meisten Tierquälereien überhaupt nicht zur Kenntnis der Behörde kommen. Die Tat würde ungesühnt, das Tier ungeschützt bleiben, wenn nicht in den Tierschutzvereinen eine Einrichtung bestände, bei der auch der einfache Mann vertrauensvoll und ohne Scheu die Tierquälerei vorbringen kann.

Man sagt wohl, die Scheu vor der Polizei sei unbegründet. Sie besteht aber. Deshalb machen die Tierschutzvereine immer wieder die Erfahrung, daß sich das Publikum lieber des Tierschutzvereins bedient, als der Polizei, auch in Fällen, in denen die schriftliche Anzeige ebenso gut an die Polizei gerichtet werden konnte. Ein tätiger Tierschutzverein wird sich der Untersuchung des Falles nicht entziehen. Er wird entweder, wenn es sich um mangelhafte Stallungen, Vernachlässigungen in Fütterung und Pflege von Tieren handelt, durch Verhandlungen mit dem Tierquäler die Sache regeln, oder, wenn die Anzeige unbegründet ist, den Anzeigenden freundlich und überzeugend belehren. Die zur Bestrafung ungeeigneten Fälle scheidet der Tierschutzverein aus und schont damit die knappe Zeit der Polizei, die sich nur mit den vom Verein ausgeliebten Fällen zu beschäftigen hat. Seine Tätigkeit nützt dem Tierquäler aus Unwissenheit, dem Anzeigenden und der Polizei.

Unersetzbar sind die Tierschutzvereine zur Aufbewahrung der großen Zahl umherirrender, meist ausgesetzter, verfolgter, halbverhungerter, kranker Katzen und Hunde. Nicht zuletzt ist es Aufgabe des Tierschutzvereins, dem treuesten und anhänglichsten Haustier des Menschen, dem armen Wächter von Haus und Hof, der in den meisten Fällen zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurteilt und in geradezu empörender Weise in zu kleinen Hundehütten — den Unbilden der Witterung ausgesetzt — sein Dasein bis zum Tötungstage fristen muß, zu helfen. Die Polizei ist hierzu weder willens noch imstande. Sie kann auch nicht die so dringend notwendigen Einrichtungen zur schmerzlosen Tötung von Tieren unterhalten.

Dieses frische und erfolgreiche Anpacken neuer Aufgaben liegt durchaus im Rahmen zeitgemäßer Tierschutzarbeit und kann nur dankbar begrüßt werden. Dazu haben wir Mut und Ausdauer und stehen fest auf unserem Platz, jetzt erst recht!

Wir richten an alle Tierfreunde und Tierschützer die Bitte, uns auch fernerhin noch mehr als seither ihre Unterstützung zuteil werden lassen zu wollen.

Garten- und Obstbau in Neckarau

Die Spätjahrsversammlung unseres Gartenbauvereins hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen. Mit dem Anruf des Führers eröffnete Vorsitzender Valentin Wahl die Tagung mit Worten der Begrüßung. Zunächst machte Herr Wahl die wichtige Mitteilung von der Neuordnung der Betreuung und Verwaltung des Obstbaues im Kreis Mannheim. Derselbe umfaßt jetzt zwei Kreise und zwar das gesamte Stadtgebiet Mannheim einschließlich der Vororte bildet den Stadtkreis Mannheim, und den Landkreis die Vereine der Gemeinden des Kreises Mannheim. Die technische Betreuung des Stadtkreises ist vom Herrn Oberbürgermeister der Städt. Gartenverwaltung übertragen worden. Mit dieser Umstellung ist letztere vor neue wichtige Aufgaben gestellt.

Dem Manne, der seither in außerordentlich fachmännischer und uneigennütziger Weise die Belange der Obstbauer durch Rat und Tat, namentlich auch in Neckarau gefördert und zu Erfolg geführt hat, Herrn Obstbauinspektor Martin in Ladenburg, sprach Herr Wahl gebührenden Dank aus, der allerdings durch Worte nur schwer zum Ausdruck zu bringen sei. Nachdem durch die Trennung der beiden Kreise die weitere aktive Tätigkeit des Herrn Martin in Mannheim selbst beendet sei, so erhoffen wir dennoch, seiner Freundschaft und seines guten Rates auch in der Zukunft nicht entbehren zu müssen.

Nach einem Dankeswort des Herrn Direktor Bußjäger besprach dieser einige Richtwege, welche durch die eingetretene Neuordnung zu beschreiten sein werden, dann die Frage, in welcher Weise die Betreuung des Obst- und Gemüsebaues sowie der Gartenkulturen erfolgen soll. Die Gewinnung eines Fachmannes für die laufenden Arbeiten, die Arbeit der Baumwarte usw. sei eine berechtigte. „Vorläufig stehen uns noch Hindernisse durch den Krieg in mancher Hinsicht entgegen, doch ist es unbedingte Pflicht aller Kräfte, die nicht direkt durch Kriegsdienst persönlich belastet sind, an dem wichtigen Werk der Volksernährung auf dem Gebiete des Obst- und Gartenbaues durch uneingeschränkte Mitarbeit das Volkswohl fördern zu helfen."

Im zweiten Teil der Tagesordnung verbreitete sich der Vorsitzende auf Grund seiner in nahezu 20 Jahre langen Tätigkeit als Leiter des Vereins gesammelten Erfahrungen über die Obstbauförderung in Gemarckung Neckarau im allgemeinen, vorbereitende Winterarbeiten, Baumschnitt und Reinigung, Schädlingsbekämpfung, Düngung, Baumpflege, Verjüngung der Bäume, welch letztere allerdings nur durch Fachkundige selbst ausgeführt werden soll, Verwendung von Baumwachs zur Verhütung von Fäulnis bei sog. Krebswunden. Es darf heute festgestellt werden, daß unsere Obstanlagen bei Beginn des jetzigen Krieges besser als 1914 imstande sind. Nachdem einige Mitglieder über Anwendung von Kupferkalkbrühe zum Bespritzen günstige Erfolge bekundeten, spricht auch Direktor Bußjäger in aufklärender Weise diesem Verfahren das Wort. Die Spritzpflicht besteht zur Zeit noch.

Zu der vorhandenen Motorspritze hat der Gartenbauverein jetzt eine zweite angeschafft, so daß den Wünschen der Obstbauer weitgehend entsprochen werden kann. Bemerkt sei, daß letztes Jahr in Neckarau allein über 8000 Bäume gespritzt wurden. Eingehend besprach Herr Wahl noch die Erfolge mit der „Beispielsanlage", einem Versuchsgarten im Niederfeld, zwischen dem 2. und 3. Steinsweg gelegen, vollständig eingezäunt, der in allen Teilen den Anforderungen einer modernen Mustersanlage entspricht. Es wurden im ersten Jahr allein über 40 Zentner Obst geerntet. Auch Beerenobst soll in Erscheinung treten. Ein Erdbeerbeet hat bereits schöne Früchte gezeitigt. Himbeeranlage wird bald folgen. Die geplant gewesene Süßmosterei mußte des Krieges wegen für das laufende Jahr nochmals zurückgestellt werden. Die notwendigen Apparate sind bereits angeschafft; mit der fachmännischen Betreuung wurde Vorstandsmitglied Johann Schwindt beauftragt.

Landsturm beging Gedenktag

Am 18. November 1914 ist das Landsturm-Infanterie-Bataillon Mannheim II nach Mülhausen i. Els. abgerückt. Von diesem Gedenktag war die Zusammenkunft der Landsturm-Kameradschaft Mannheim in der Gaststätte „Zum goldenen Kranz" in der Seckenheimer Straße am Sonntagnachmittag getragen. Da der Einladung nicht allein zahlreiche Mitglieder mit ihren Angehörigen gefolgt waren, vielmehr auch die Kameradschaft ehem. Garderegimenter und der Betriebschor der „Nothilfe", Krankenversicherungsverein AG, sich eingefunden hatten, war das Sälchen bis auf den letzten Platz besetzt. Kameradschaftsführer Karl Beck gedachte nach herzlicher Begrüßung der Erschienenen, der Toten des Weltkrieges, der Freikorps, der Bewegung, der in Polen, im Westen und auf See für das Vaterland Gestorbenen und schließlich der Blutopfer des 9. November. Als das Lied vom guten Kameraden verklungen war, beschlossen das „Sieg Heil!" auf den Führer und die Nationallieder den dem Totensonntag angepaßten Akt, dessen Wirkung durch stimmungsvolle Musikvorträge wesentlich gesteigert wurde. Schriftleiter Fritz Droop, der der 2. Kompanie des Bataillons angehörte, hat seine an der Front gewonnenen Eindrücke in einem Vogesenbuch niedergelegt, das 1916 erschienen ist. Von der üblichen Gepflogenheit abweichend, an Hand einer Reihe Daten zu schildern, was das Bataillon nach dem Ausrücken an die Front im Oberelsaß erlebt hat, las stellvertretender Kameradschaftsführer Richard Schönfelder aus diesem Buch des verstorbenen Berufskameraden drei Abschnitte vor, die die Wochen bis Weihnachten umfassen. Weitere Musikvorträge beschlossen den ersten Teil.

Nach der Pause standen Vorträge von Frau Riedle in Pfälzer Mundart im Mittelpunkt der Unterhaltung. Kameradschaftsführer Beck entpuppte sich hierbei als ein beachtenswerter Reimeschmied, der in Frau Riedle eine ausgezeichnete Interpretin gewonnen hatte. Die Vorträge, in denen Ernst und Humor geschickt gemischt waren, weckten so großen Beifall, daß Frau Riedle sich noch mehr als einmal hören lassen mußte. Der Kameradschaftsführer konnte im Verlaufe des Familiennachmittags auch den stellvertretenden Kreiskriegerführer Adjutant Voigt, begrüßen, der beachtenswerte Fingerzeige für die Kriegstätigkeit der Kriegerkameradschaften gab. Die Unterhaltungsfolge wurde durch den Betriebschor der „Nothilfe", der die Einladung nicht abgelehnt hatte, obwohl er, wie berichtet, vormittags bereits im Städtischen Krankenhaus gesungen hatte, unter der Leitung des Gefolgschaftsmitgliedes Ries durch mehrere Liedergaben bereichert, die mit ebenso großem Beifall aufgenommen wurden wie das Baritonsolo des Gefolgschaftsmitgliedes Hackel. Bei weiteren Musikstücken und allgemeinen Liedern verflogen die kameradschaftlichen Stunden nur allzuschnell. Sch.

Aus Mannheimer Gerichtssälen

Die eigne Hose verriet ihn

Daß einem sein eigner Komplice verpfeift, ist eine Erfahrungstatsache, von der viele Stammkunden der Gerichtsschranken ein gar schmerzvolles Liedlein zu pfeifen wissen. Ungewöhnlich ist es dagegen, daß auch einmal die eigene Hose zum Verräter werden kann. Also geschah es dem Willi Oskar Egner aus Mannheim, den überdies ein ganzer bunter Reigen von Anklagepunkten vor den „Kadi" rief: Unterschlagung, schwerer Diebstahl in drei Fällen, einfacher Diebstahl in vierfacher Auflage und noch einiges mehr und weniger Unsauberes dazu.

So warf ihm die Anklage vor, daß er 50 ℳ von seinem Arbeitgeber erhalten habe, um eine Rechnung zu bezahlen; Egner füllte sich damit aber lieber den Bauch und ließ den Gläubiger sitzen. Weiter sei er am 8. August in Viernheim durch ein Küchenfenster in eine fremde Wohnung eingestiegen und habe eine Damenarmbanduhr, ein Päckchen Tabak und die dazu benötigten Streichhölzer mitgehen heißen. Am 24. August habe er ebenfalls im hessischen Nachbarort Viernheim vom Hof eines Nachbar-Anwesens aus den Drahtzaun eines Anwesens überstiegen und aus der Wohnung ein Oberhemd, eine Herrenuhr, einen ledernen Damengeldbeutel mit 1,80 ℳ Inhalt, ein Reichsmark-Stück, einen goldenen Ring und ein weißes Taschentuch stiebitzt, im Gesamtwerte von 30 ℳ.

Zwei Tage später entwendete Egner im Hof des Anwesens Käfertal, Wormser Straße 134, ein Fahrrad und machte dann eine große Zeche in einer Wirtschaft in Käfertal: sieben Glas Bier, eine Portion Wurst, zwei Schachteln Zigaretten, Summa summarum 2,40 Mark. Die Zeche blieb Egner schuldig bis heute. Das Diebesgut verpfändete und verkaufte er. Jetzt kommt der tragikomische Zwischenfall: am 27. August, nachts gegen 23 Uhr, entwendete Egner durch ein offenstehendes Fenster im Erdgeschoß des Hauses Käfertal, Wormser Straße 126, eine lange Hose mit Geldbeutel, der 18,50 Mark enthielt, einen Hausschlüssel und ein Taschentuch. Die eigene Hose lieh Egner im Hofe liegen, und sie verriet ihn schmählich. Auch am Strandbad trieb Egner sein Unwesen. Kurz und gut, er war wenigstens geständig, und so wurden ihm auf zwei Jahre Gefängnis sogar zwei Monate Untersuchungshaft angerechnet.

Unpünktliche Uhrengeschäfte

„. . . und führe uns nicht in Versuchung" heißt es im Vaterunser. Die schlimmste Versuchung ist für einen armen Schlucker immer der vertraute Umgang mit fremdem Geld.

Auch Emil Friedrich Wilhelm Bauer aus der Goldstadt Pforzheim erlag der Versuchung. Ein Uhrmacher überließ ihm Uhren zum Kommissionsverkauf. Die erste und zweite Abrechnung ging in Ordnung und schuf eine gewisse Vertrauens-Atmosphäre. Beim dritten Male besam der Uhrmacher einen gefälschten Scheck als Sicherheit, und als Bauer die 98,50 Mark für drei verkaufte Uhren nicht abführte, kam die Sache zum Klappen.

Ergebnis: 1 Jahr 6 Monate ins Kittchen und dazu 100 Mark in bar. dr. f. h.

Zwischen Geflügel und Kaninchen

Kleintier-Ausstellung des Geflügelzuchtvereins „Mannheim-Wallstadt"

Am Samstag und Sonntag hielt der Kleintierzuchtverein „Mannheim-Wallstadt" im Saale „Zur Krone" eine Kleintierschau ab. Auf dieser Schau waren rund 210 Tiere ausgestellt. Die Ausstellungsleitung hatte alles daran gesetzt, diese Schau schön zu gestalten. Sie wurde geleitet von Jak. Bierheller, Herm. Ritter, Ludw. Alles, J. Häffner und Herm. Reisigel. Preisrichter waren für Geflügel Steffan-Lampertheim und für Kaninchen Nagel-Feudenheim.

Die Züchter hatten in der Hauptsache nur gutes Material ausgestellt. Außer den rund 10 Hühnerrassen waren 5 Zwerghühner und 7 Kaninchenrassen zur Stelle. Es waren allein fünf verschiedene Farbschläge Italiener, nämlich: rebhuhnfarbige, braune, schwarz-weiß gefleckte, gestreifte, gelbe und schwarze. An sonstigen Hühnerrassen waren vertreten: die schweren Rhodeländer-Wyandotten schw., Altsteirer, Rheinländer schw. und Leghorn. Die Zwerghühner waren mit Wyandotten gestr., dieselben schwarz-weiß, Deutsche Zwerge gold, silberfarbig und weiß vertreten.

Bei den Kaninchen konnte man in der Hauptsache die wirtschaftlichen: Angora-Wiener weiß, Wiener blau, Deutsche Riesen und Deutsche Widder, außerdem Klein Chin.- und Hasenkaninchen erblicken. Im Anschluß daran war die Abteilung Pelz-Wolle- oder Selbstverwertung mit sieben Nummern.

Den „Reichsfachschafts-Ehrenpreis" erhielt Herm. Ritter mit Rhodeländer. Außerdem kamen für Geflügel 16, für Kaninchen 9 Ehrenpreise zur Verteilung, die sich folgende Züchter buchen konnten: Herm. Ritter, Ital. braun (Flüchtlings-Tiere aus Pirmasens, Besitzer: Otto Adrian). Derselbe mit Rhodeländer, derselbe, Rhodeländer derselbe, Sundheimer: Ludw. Alles, Ital. gefleckt: Jak. König, Ital. gestreift: Karl Dom, Altsteirer: Karl Sohn, Altsteirer zweimal: Jos. Rudolf, Rhodeländer: F. Faller, Rhodeländer: Aug. Bierreth, Wyandotten schw.: J. Häffner, Leghorn: Jos. Knopf, Deutsche Zwerg silber zweimal E.

Kaninchen: Herm. Reisigel, Angora — Joh. Benz, Max Minet, derselbe, Ad. Müller, „Wiener weiß" — Jak. König, Wiener blau — Ludw. Alles, Deutsche Riesen — Herm. Leopold, Hasenkaninchen. Dazu kamen noch 2 Ehrenpreise für Abteilung „Selbstverwertung".

—mann.

Färberei-Chem. Reinigung-Wäscherei
Rübesamen — Gegründet 1913
Der leistungsfähige Fachbetrieb unter neuer Leitung.
Abhol., Zust. kostenlos. Karl-Benz-Straße 28, Ruf 527 21

Reineke Fuchs in Sandhofen

Am „Totensonntag" trugen auch die Heldengräber auf dem Friedhof Sandhofen würdigen schlichten Schmuck. — Tabakpflanzer-Versammlung war die Parole bei den Pflanzern der Fachschaft Sandhofen. Auf der Tagesordnung waren drei Punkte vermerkt: 1. Feststellung der Gewichtsmenge der diesjährigen Ernte. 2. Aufgabe der Gewichtsmenge des noch nicht verwogenen Sandblattes. 3. Verschiedenes. Sämtliche Fragen wurden präzis zur Erledigung gebracht. Die Pflanzer-Versammlung nahm einen einmütigen Verlauf. — In einigen Anwesen der Domitilstraße in Sandhofen ereignete sich ein nicht alltäglicher Vorfall. Fand doch hier eine waschechte „Fuchsjagd" statt. Meister Reinecke hatte sich hier als ungebetener Gast eingefunden, wurde aber vor Ausführung seines räuberischen Vorhabens festgestellt und verfolgt. Im Verlauf der von Hof zu Hof, von Garten zu Garten gehenden Verfolgung, gelang es dem Volksgenossen Ludwig Eisler, das hundeartige Raubtier zu stellen und entschlossen für immer unschädlich zu machen. — Wiederum hat neuerdings eine Gastwirtschaft ihre Stellung als Ort froher Geselligkeit aufgegeben. Es ist die Bahnhofwirtschaft in der Sandhofer Straße. Sie wird einem Um- und Ausbau unterzogen und nach Fertigstellung das neue Heim des Polizei-Reviers Sandhofens werden. — Die Bergung der Zuckerrüben-Ernte geht gut vonstatten. Bereits ausgangs letzter Woche konnten Erntemengen zur Verladung und Abfuhr an die Zuckerfabrik gebracht werden. — Herr Anton Doll und Frau Barbara Legleiter, geb. Eichhorn, konnten in guter Gesundheit den 85. Geburtstag feiern. Den 72. Geburtstag feierte Frau Juliana Bieber, den 70. Geburtstag Herr David Schenkel. Herzliche Glückwünsche!

Keine Einschränkung der Arbeitsbuchpflicht

Durch die Verordnung des Ministerrates zur Aenderung des Gesetzes über die Einführung eines Arbeitsbuches vom 30. Oktober 1939 (Reichsgesetzblatt I S. 2189) waren § 2 und § 4 Abs. 1 dieses Gesetzes, die die Beschäftigung von Arbeitern und Angestellten ohne Arbeitsbuch unter Strafe verbieten, außer Kraft gesetzt worden. Diese Aenderung ist vielfach mißverstanden worden. Es ist deshalb darauf hinzuweisen, daß damit keine Einschränkung der Arbeitsbuchpflicht erfolgt ist. Die aufgehobenen Bestimmungen sind vielmehr gegenstandslos geworden, weil durch § 28 Nr. 5 der Verordnung über das Arbeitsbuch vom 22. April 1939 die Beschäftigung von Arbeitern und Angestellten ohne Vorlage des Arbeitsbuches ausdrücklich unter Strafe gestellt worden ist.

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

Schwimmer und Schwimmerinnen auf der Kampfbahn

Mit besonderer Freude beobachten wir nun schon seit Wochen im Grenzlandgau, wie sich unsere tatenfrohe Jugend beiderlei Geschlechts nach kurzer Unterbrechung trotz der durch den Krieg bedingten Umstellung wieder in spontaner Begeisterung um ihre Sportführer schart, um bei jeder sich bietenden Trainingsmöglichkeit Körper und Geist weiterhin zu stählen. So fuhren die Mannheimer Jungens des Bannes 171 zunächst nach Heidelberg zum fälligen Rückkampf mit dem Bann 110. Im Rahmen eines KdF-Abends kam es im Heidelberger Städt. Hallenbad wieder zu prächtigen Staffelkämpfen, bei denen die Nikar-Schwimmer der HJ-Klasse den Sieg für sich entscheiden konnten, während beim Jungvolk die Mannheimer Pimpfe Knörzer, Bauer, Lemmin, Riegler, Deck und Gade in der Kraulstaffel gebührend „Revanche" für ihre vorsonntägliche Niederlage nahmen. Das Wasserballspiel der HJ. sah diesmal die Gastgeber knapp mit 2:1 erfolgreich.

Großbetrieb gab es am Sonntagmittag im Mannheimer Hallenbad, wo die Heidelberger Schwimmerinnen anwesend waren, um gegen die Kameradinnen der Arbeitsgemeinschaft Mannheim-Frankenthal anzutreten. Dabei verdient das hoffnungsvolle Können der Frankenthaler Mädels besondere Erwähnung, von denen wir nur Sonja Werner, Irmgard Klag und von Heidelberg die kleine Hedi Worbery nennen, die auch dem ältesten Schwimmsportler das Herz höher schlagen ließen.

Ergebnisse der HJ und JV in Heidelberg:

Jugendlagenstaffel 3 mal 4 Bahnen: 1. Heidelberg (Marien 1:16, Göbel 1:18, Bauer 1:08) 3:41 Minuten; 2. Mannheim (Steinel 1:21, Eisendeiher 1:21, Gade 1:09) 3:51 Minuten. — **JV-Bruststaffel 6 mal 2 Bahnen:** 1. Heidelberg (Wurst 41, Janek 44, Stößer 38, Stock 43, Wittmann 45, Dieterich 40) 4:13 Minut.; 2. Mannheim (Knörzer 46, Link 52, Bauer 48, Gehrig 48, Maurer 44, Riegler 44) 4:42 Minuten. — **Jugendbruststaffel 4 mal 4 Bahnen:** 1. Heidelberg (Göbel 1:22, Höver 1:30, Ackermann 1:38, Berger 1:33) 6:04 Minuten; 2. Mannheim (Schlupp 1:50, Horn 1:28, Keßler 1:30, Eisendeiher 1:22,4) 6:15,4 Min. — **JV-Lagenstaffel 3 mal 2 Bahnen:** 1. Heidelberg (Stock 44, Dietrich 37, Wolbert 34) 1:55 Min.; 2. Mannheim (Knörzer 45, Riegler 44, Lemmin 36) 2:05 Minuten. — **Schwellstaffel 4, 2, 8, 16, 4, 2 Bahnen:** 1. Heidelberg (Konrad 1:09, Kraut 6:26, Schwarz 2:24, Stenlitz 5:42, Bauer 1:08, Marien 36,2) 11:21,3 Min.; 2. Mannheim (Gade 1:07, Engel 1:40, Segler 2:34, Winkler 5:34, Bath 1:18, Klein 32,2) 10:53,2 Minuten. — **JV-Kraulstaffel 6 mal 2 Bahnen:** 1. Mannheim (Knörzer, Bauer, Lemmin, Riegler, Deck, Gade) 3:40 Minuten; 2. Heidelberg (Stock 37,5, Lay 39,2, Selzer 40, Wurst 40, Wittmann 37, Wolbert 31,5) 3:49 Min.

Wasserball: Mannheim — Heidelberg 1:2.

Ergebnisse der Frauen in Mannheim.

Lagenstaffel 6 mal 4 Bahnen: 1. Heidelberg 8:26,4 Min. (J. Reinhard, H. Kummel, H. Edel, E. Worbery, E. Bucher, G. Dubois); 2. Mannheim-Frankenthal (J. Klag-Fr., E. Dietz-Fr., G. Lutz-Fr., M. Horneff-M., R. Mehner-M., J. Karle-M.) 8:51.

JM-Brust 2 Bahnen: 1. Margot Zimmermann (Rheintöchter-Mannheim) 41 Sek., 2. G. Schöpfer-Fr. 42 Sek., 3. G. Dubois-Hdbg. 44 Sek., 4. Grimm-JM-Lu. 46,2 Sek., 5. H. Himmelhan-Rheintöchter Mhm. 47,8 Sek.

Bruststaffel 6 mal 4 Bahnen: 1. Heidelberg (E. Worbery, Kümmel, Lichtenberger, Reinhard, Ries, Bucher) 8:50,6 Min., 2. Mannheim-Frankenthal (Dietz-Fr., Dietrich-Fr., Schöpfer-Fr., Mehner-M., Lutz-Fr., Wacker-M.) 9:03,5 Min.

JM-Kraul 2 Bahnen: 1. Sonja Werner-Frankenthal 37,4 Sek., 2. Hedi Worbery-Heidelberg 37,5 Sek.

Kraulstaffel 6 mal 4 Bahnen: 1. Heidelberg (Kümmel 1:25, Lichtenberger 1:24, Edel 1:29, Bucher 1:15, Reinhard 1:30, Worbery 1:11) 8:04 Min., 2. Mannheim-Frankenthal (Horneff 1:35, J. Karle 1:26, A. Engel 1:26 (alle Mannheim), Witt 1:27, Lutz 1:17, Werner (alle Frankenthal) 1:28) 8:24 Min.

Gegen die ungarischen Ringer

Die Zeiten sind noch nicht lange vorüber, in denen kein Veranstalter das Risiko eines Länderkampfes der Freistilringer auf sich nehmen wollte. Die seit 1934 ausgetragenen Titelkämpfe mit den Europameisterschaften 1937 in München haben aber das ihre getan. Der deutsche Zuschauer weiß heute, welchen Reiz gerade die Freistilkämpfe haben, wenn die Ringer vorher durch die Schule des griechisch-römischen Stils gegangen sind. Da häufen sich Gänge mit seltenem Schwung, und immer wieder gibt es fesselnde Kampfbilder. Sind Ringer auf der Matte, die jedes Tempo durchhalten können, so ist gerade die Mischung von Griffen beider Stilarten von ungewöhnlichem Reiz.

Ungarn, Vorkämpfer für das Ringen.

Die Ungarn waren zu Anfang dieses Jahrhunderts die Ringernation schlechthin. Budapest kann sich rühmen, die ersten vorbildlichen Uebungsstätten errichtet zu haben. Die Ungarn erarbeiteten sich sehr bald ein systemvolles Training. Es kam dazu, daß die Begeisterung für den Ringkampfsport in allen Gesellschaftsschichten die gleiche war. 1926 und 1927 wurden dann die Ungarn bei den Europameisterschaften vor den nordischen Nationen, bzw. vor Deutschland erste Nation im Länderklassement. 1928 und 1936 erkämpften sich die Ungarn Goldmedaillen bei den Olympischen Spielen, zwei im freien Stil in Berlin, nachdem man schon 1935 bei den Brüsseler Freistil-Europameisterschaften erkannt hatte, daß sich die Ungarn auf diesen Stil spezialisiert hatten. Auch 1935 siegten die Ungarn in der Länderwertung.

Deutschlands Länderkampfpech

Bei den Länderkämpfen gegen Ungarn hatte Deutschland reichliches Pech. 1932 der Vierländerkampf in Stockholm brachte glatte Siege über Schweden und Estland, aber eine 3:4-Niederlage durch Fehlentscheidung gegen Ungarn. 1935 siegte Deutschland 6:1 in Ludwigshafen, 1936 folgte beim ersten Freistilkampf abermals ein 4:3-Sieg der Ungarn. Beim Vierländerkampf in Stockholm gab es den dritten 4:3-Sieg der Ungarn. Der Länderkampf im griechisch-römischen Stil 1939 in Wels (Ostmark) endete zum vierten Mal 4:3 für Ungarn.

14 Ringer in München

Unter Leitung von Hoofdeak trainieren ab 11. Dezember 14 deutsche Ringer. Es sind dies: Altraun-Mannheim, Dehant-Bamberg (Bantam); Schmitz-Köln, Brendel-Nürnberg (Federgewicht); Ehrl-München, Weickert-Hööde (Leichtgewicht); Schäfer-Ludwigshafen, Neitesheim-Köln (Weltergewicht); Schweikert-Berlin, Hoffmann-Greiz (Mittelgewicht); Peter-Neuenbürg, Leichter-Frankfurt a. M. (Halbschwergewicht); Huber-München, Hornfischer-Nürnberg (Schwergewicht).

Italiens Boxstaffel steht

Der Italienische Box-Verband hat bereits die Boxer namhaft gemacht, die am 9. Dezember in Rom und zwei Tage später in Novara die Kämpfe gegen Deutschland bestreiten sollen, und sie unter Startverbot gestellt. Den offiziellen Länderkampf in Rom dürften folgende Boxer bestreiten (vom Fliegengewicht aufwärts):

Mardecchia, Pas..., Cherionna, Peire, Proietti, Ferrario, Musina, Lazzari.

In Novara dürften Polloni, Poggi, Bonetti, R. Proietti, Bianamini, Serzenome, Cornago und Chiesa als B-Staffel eingesetzt werden.

Nach drei Niederlagen errangen die Ringer des Gaues Mittelrhein gegen die Westfalen mit 4:3 Punkten einen Sieg. Die Mannschaften standen sich zum 21. Mal gegenüber.

Frankfurts Ringer konnten den Städtekampf gegen Mainz, der am Sonntag in Mainz stattfand, genau wie den Vorkampf mit 4:3 Punkten siegreich gestalten. Im Schwergewicht siegte der Mainzer Horn über den deutschen Halbschwergewichtsmeister Leichter nach Punkten.

Das Mainzer Hallen-Handballturnier sah bei den Männern den TV Mombach siegreich, der den Endkampf gegen Reichsbahn 06 Mainz mit 5:4 gewann. Bei den Frauen gewann Reichsbahn mit 3:0 über den TV 1817 Mainz.

Der Rugby-Gaukampf zwischen Baden und Südwest, der in Heidelberg stattfinden sollte, fiel aus.

Slavia Prag schlug seinen alten Rivalen Sparta im Rahmen der Meisterschaftsspiele im Protektorat Böhmen-Mähren mit 3:1 (3:0) Toren.

Düsseldorfs Turner gewannen den 16. Dreistädtekampf im Geräteturnen, der im vollbesetzten Essener Saalbau ausgetragen wurde, mit 497,5 Punkten vor Köln mit 494,5 P. und Essen mit 477 P. Bester Einzelturner des Fünfkampfes war der Kölner Hahn, der an Barren und Pferd sich jedesmal 20 Punkte holte und mit 98 Punkten am besten abschnitt.

Einen neuen Rad-Weltrekord stellte auf der Mailänder Vigorelli-Bahn der italienische Amateur-Sprinter Bergomi auf. Er legte 2 Km. in 2:28,8 Minuten zurück; den alten Rekord hielt der Holländer Slaats mit 2:31,0 Minuten.

Einen mißglückten Rekordversuch unternahm in Kopenhagen die bekannte dänische Schwimmerin Inge Sörensen über 400 Meter Brust. Die Dänin, deren Europarekord auf 6:16,2 Minuten lautet, blieb aber mit 6:26,4 weit über dem von der Brasilianerin Maria Lenk mit 6:15,8 gehaltenen Weltrekord. Bei der gleichen Veranstaltung erreichte die Mannschaft von BGS Kopenhagen mit 4:39,8 Minuten den inoffiziellen Weltrekord in der 4-mal-100-Meter-Bruststaffel für Männer.

Die deutsche Boxstaffel wird auf ihrer Italienreise zweimal durch die Seile klettern. Nach dem offiziellen Länderkampf gegen Italien am 9. Dezember in Rom kämpft sie am 12. Dezember in Novara gegen eine italienische B-Mannschaft.

Deutschland — Italien 5:2

In der ersten Halbzeit: Der Italiener Neri schießt — unhaltbar für Klodt — ins deutsche Tor.
(Presse-Hoffmann, Zander-M.)

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Keine einheitliche Kursgestaltung

Schon kleinste Umsätze riefen Wertveränderungen hervor

Berlin, 28. November.

Die Aktienmärkte lagen am Dienstag nicht einheitlich. Verschiedentlich waren von der Bankenkundschaft zwar wieder leichte Kaufaufträge eingegangen, andererseits machte sich teilweise aber Neigung zu Gewinnmitnahmen geltend. Das Geschäft wies keine Belebung auf, so daß bereits kleinste Aufträge nach der einen oder anderen Seite hin entsprechende Wertveränderungen zur Folge hatten. Das zwischen Salzdetfurth und Mansfeld getroffene Abkommen über einen Tausch von Steinkohle gegen Braunkohle und das damit verbundene Angebot des Aktienumtausches usw. fand stärkeres Interesse, kam aber in der Kursgestaltung dieser Werte nicht in nennenswerten Veränderungen zum Ausdruck.

Am Montanmarkt wurden die bereits erwähnten Mansfelder Bergbau unverändert notiert. Vereinigte Stahlwerke verloren ¼, Mannesmann ⅜, Rheinstahl ½ und Buderus 1½ v. H. Hoesch lagen um ¼ v. H. fester. **Braunkohlenwerte** konnten sich bei Steigerungen bis zu ½ v. H. gut behaupten. Auch **Kaliwerte** lagen freundlich. **Am chemischen Markt** setzten Farben mit 156⅞ um ⅜ v. H. höher ein. Schering büßten andererseits ½ v. H. ein. Für **Elektrowerte** zeigte sich überwiegend Interesse. Gesfürel stiegen um ⅜, Lahmeyer um 1 und Siemens um 1¼ v. H. Niedriger lagen Schuckert um ¼ und AEG um ¼ v. H.

Von Versorgungswerten waren Wasser Gelsenkirchen um ¾, HEW um 1½ und Ilse-Schlesien um 1½ v. H. gedrückt. **Kabel- und Draht-** sowie **Auto-, Bau- und Textilwerte** veränderten sich nur unbedeutend im Kurs. **Maschinenbauwerte** litten zumeist unter Verkaufsneigung, wobei Demag ½, Berliner Maschinen 1 und Rheinmetall Borsig 1½ v. H. einbüßten. Schubert u. Salzer kamen andererseits um 1 v. H. höher an. Bei den **Metallwerten** waren Deutscher Eisenhandel um 1 v. H. rückgängig. Niedriger lagen ferner Gebr. Junghans mit minus 2¼ v. H. Höher bewertet wurden von **Gummi- und Linoleumwerten** Conti-Gummi und von Zellstoff-Aktien Waldhof mit je plus ¾ v. H. Außerdem kamen von Brauereiwerten Engelhardt um ½ und Dortmunder Union um 2 v. H. fester zur Notiz.

Von den **variabel gehandelten Renten** blieben Reichsaltbesitz gestrichen. Die Gemeindeumschuldung notierte unverändert 98,50.

Steuergutscheine I wurden vielfach etwas höher bewertet. Man nannte Dezember 99,82½ bis 87,50, Januar 99,30 bis 99,25, Februar 98,85 bis 87,50, März 98,77½, April und Mai je 98,65 bis 87,50.

Im weiteren Verlaufe blieb die Kursentwicklung zwar uneinheitlich, war aber im wesentlichen eher nach oben gerichtet. U. a. lagen Akkumulatoren und Siemens je 1 v. H. fester. Ferner sah man noch eine ganze Reihe von Gewinnen, die bis zu ¾ v. H. betrugen. In letztgenanntem Ausmaß befestigten sich Schuckert. Von den erst später notierten Werten wurden Schlesische Gas um 1½ v. H. heraufgesetzt.

Im variablen Rentenverkehr galten Reichsaltbesitz 137,25 (plus ⅛ v. H.).

Am Kassarentenmarkte hielt die Nachfrage nach Pfandbriefen, insbesondere Goldpfandbriefen, an. Liquidations-Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen traten dagegen etwas in den Hintergrund. Für Stadtanleihen ergaben sich keine besonderen Veränderungen. Das gleiche galt für Provinzanleihen. Von Altbesitzwerten waren Lübecker Auslosung gegen letzten Kurs um 0,05 v. H. befestigt. Staats- und Länderanleihen sowie Reichsanleihen konnten sich behaupten. Industrie-Obligationen verkehrten in unregelmäßiger Haltung und waren eher schwächer.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 2¼ v. H. belassen.

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 28. Nov. Am Geldmarkt zogen die Blankotagesgeldsätze im Hinblick auf den bevorstehenden Ultimo um ¼ auf 2,25 bis 2,50 v. H. an. Von **Valuten** errechneten sich der Belga mit 41,28, der Franken mit 55,95 und der Gulden mit 132,95.

Devisennotierungen unverändert.

Die Pfalz als Obstgarten

Das Bayerische Statistische Landesamt gibt das Ergebnis der im vorigen Jahre abgehaltenen **Obstbaumzählung** bekannt. Aus der Statistik interessieren uns naturgemäß am meisten die auf den Regierungsbezirk **Pfalz** bezüglichen Angaben. Die Gegenüberstellung mit den Ergebnissen der Obstbaumzählung von 1934 weist nach, daß in den Jahren nach der Machtübernahme auch auf dem Gebiete der Obstgärtnerei Hervorragendes geleistet worden ist, was sich erklärlicherweise in den trockenen Zahlen immer am besten ausdrückt.

Die größte Obstbaumdichte in ganz Bayern zeigt die Pfalz schon im Jahre 1934. Damals wurden auf 100 Hektar 649 Obstbäume gezählt, welche Zahl sich bis 1938 auf 703 erhöht hat. Nur Mainfranken mit 604 (1934: 564) Bäumen je 100 Hektar kommt ziemlich nahe an den Ruhm der Pfalz. Alle anderen Regierungsbezirke bleiben darin weit zurück, wenn allerdings auch in ihnen die Obstbaumpflege einen verstärkteren Baumbestand gezeitigt hat. Unter den im Regierungsbezirk Pfalz gezählten insgesamt 3 870 802 Obstbäumen (1934: 3 036 736) stehen Pflaumen und Zwetschgen mit 1 242 985 (1934: 982 865) Bäumen obenan. Dann folgen Aepfel mit 970 581 (859 061) Bäumen, Birnen mit 668 064 (542 670), Pfirsiche mit 430 929 (138 510), Süßkirschen mit 240 444 (163 396), Mirabellen und Reineklauden mit 169 827 (69 098), Sauerkirschen mit 60 806 (34 879), Walnüsse mit 60 820 (46 579), Aprikosen mit 15 847 (8119) Bäumen.

Sieht man sich anhand der Zahlen die Entwicklung der einzelnen Obstarten in Bayern seit 1913, also vor dem Weltkriege, an, so findet man überall eine starke Zunahme, während Pflaumen, Zwetschgen, Mirabellen und Reineklauden das bis 1934 erfolgte starke Absinken der Zahlen noch nicht ganz wieder aufgeholt haben und Aprikosen, die von 86 422 Bäumen im Jahre 1913 auf 34 081 im Zählungsjahre 1934 zurückgegangen waren, mit 48 923 im Jahre 1938 noch weit hinter der Zahl von 1913 zurückstehen.

---

* **Vermahlungsquoten der Roggen- und Weizenmühlen.** Die Verarbeitungsquoten für die Roggen- und Weizenmühlen werden nach einer Bekanntmachung der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft wie folgt festgesetzt: Die Verarbeitungsquote für den Monat Dezember wird für die Mühlen, die ein Grundkontingent von mehr als insgesamt 600 To. Roggen und Weizen haben, auf 10 v. H. des Roggengrundkontingentes und 8 vom Hundert des Weizengrundkontingentes festgesetzt. Für Mühlen, die ein Grundkontingent bis einschließlich insgesamt 500 To. Roggen und Weizen haben, werden die für die drei Monate Oktober, November und Dezember bisher festgesetzten Verarbeitungsquoten von 25 v. H. des Roggengrundkontingentes und 20 v. H. des Weizengrundkontingentes auf 30 v. H. des Roggengrundkontingentes und 25 v. H. des Weizengrundkontingentes erhöht. Für Mühlen, die ein Grundkontingent von mehr als 500 To. Roggen oder Weizen insgesamt haben und denen auf Antrag Vierteljahresquoten bewilligt worden sind, werden unter Angleichung an die monatlichen Verarbeitungsquoten die für die drei Monate Oktober, November und Dezember bisher festgesetzten Verarbeitungsquoten von 25 v. H. des Roggengrundkontingentes und 24 v. H. des Weizengrundkontingentes, auf 30 v. H. des Roggengrundkontingentes und 30 v. H. des Weizengrundkontingentes erhöht.

* **Weiterer Zusammenschluß in der sozialen Krankenversicherung.** Zwei der größten Krankenkassen in Deutschland, die **Berufskrankenkasse der Kaufmannsgehilfen (Ersatzkasse)** und die **Berufskrankenkasse der weiblichen Angestellten** (Ersatzkasse), beide in Hamburg, haben im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte als Aufsichtsbehörde ihre Vereinigung zum 1. Januar beschlossen. Der durch diese Großfusion entstehende neue Versicherungsträger erhält den Namen „**Berufskrankenkasse der Kaufmannsgehilfen und weiblichen Angestellten** (Ersatzkasse)". Der Sitz dieser Kasse, die rund 875 000 Stammitglieder zählt und insgesamt fast 1,4 Mill. Versicherte betreut, bleibt Hamburg. Die Leitung der neuen Kasse übernimmt der gegenwärtige Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Berufskrankenkassen in Hamburg, August Haib. Damit ist ein weiterer wesentlicher Schritt getan auf dem von der Reichsregierung gewiesenen Weg, Zersplitterung und Unübersichtlichkeit in der Sozialversicherung zu beseitigen und durch einheitliche Zusammenfassung ihre Leistungsfähigkeit zu stärken. Die sich vereinigenden Kassen, die beide auf eine jahrzehntelange Wirksamkeit zurückblicken können, sind besonders bekannt durch ihre vorbildlichen Maßnahmen auf dem Gebiete der Gesundheitsführung, die in vertraglich geregelter Gemeinschaftsarbeit mit dem Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP durchgeführt werden.

* **In den eingegliederten Ostgebieten ausgegebene Wertpapiere.** Der RE 198 stellt, wie die Wirtschaftsgruppe Privates Bankgewerbe mitteilt, fest, daß die in das Deutsche Reich eingegliederten Ostgebiete Inland geworden sind. Das Gebiet der vormaligen freien Stadt Danzig ist bereits durch das Gesetz vom 1. September eingegliedert worden. Die Verordnung vom 22. September hat bewirkt, daß auch dieses Gebiet Deviseninland wurde. Die Wertpapiere, die von den in diesen eingegliederten Gebieten Ansässigen ausgestellt sind, sind infolgedessen als inländische Wertpapiere anzusehen. Die Beschränkungen des § 34 DevG gelten für sie nicht mehr.

Weihnachtsgratifikationen in bisheriger Weise

Der Reichsarbeitsminister hat in einer neuen Anordnung, die im Reichsarbeitsblatt Nummer 33 veröffentlicht ist, zu der Frage der Weihnachtsgratifikationen Stellung genommen. Er hat bestimmt, daß die bisher im Betrieb üblicherweise gewährten Weihnachtsgratifikationen aus dem Lohnstop der Zweiten Durchführungsbestimmungen zum Abschnitt 3 der Kriegswirtschaftsverordnung unterliegen. Zu Weihnachten 1939 dürfen also die bisher im Betrieb gegebenen Weihnachtsgratifikationen nicht erhöht werden. Neueinführung oder Wiederholung lediglich einmal gewährter Gratifikationen bedarf der Zustimmung durch den zuständigen Reichstreuhänder der Arbeit.

Ebenso dürfen Weihnachtsgratifikationen, auf die ein Rechtsanspruch in bestimmter Höhe besteht, nicht ohne besondere Genehmigung des Reichstreuhänders der Arbeit gekürzt werden. Das Bestehen eines Rechtsanspruchs kann nach der geltenden Rechtsprechung unter Umständen schon aus einer mehrjährigen Uebung entnommen werden. Gratifikationen, auf die kein Rechtsanspruch oder ein Rechtsanspruch nicht in bestimmter Höhe besteht, können ohne Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit gesenkt werden, doch sollen, wie der Reichsarbeitsminister ausführt, die Betriebsführer ohne begründeten Anlaß einen Abbau dieser Gratifikationen nach Möglichkeit vermeiden.

Heidelberger Querschnitt

Hotelfachschüler besichtigen Heidelberger Betriebe

Die Heidelberger Hotelfachschule unternahm im Rahmen ihres Lehrplanes auch in diesem Jahr einige Besichtigungen namhafter Heidelberger Betriebe. Dem Charakter der Anstalt am entsprechendsten war die Besichtigung des Hotels „Europäischer Hof". Hotelbesitzer F. Gabler führte selbst die Lehrgangsteilnehmer. Daran schloß sich eine Besichtigung der Milchzentrale. Ein weiterer Besuch galt einer chemischen Färberei.

Personalien aus der Justiz. Gerichtsassessor Dr. Heinz von Vogel wurde zum Staatsanwalt ernannt. Justizrat Hans Uebel in Wolfach wurde als Amtsgerichtsrat nach Heidelberg versetzt.

---

* **Ilvesheim, 27. Nov.** Seinen 80. Geburtstag feiert am 29. November in geistiger und körperlicher Frische ein treuer Leser unseres Blattes, Herr Michael Hildebrand, Tünchermeister i. R., im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel. Als der älteste aktive Sänger des Cäcilienvereins ist er überall geachtet und geehrt.

Blick auf Ludwigshafen:

Sonntag der bildenden Kunst

Die Weihnachts-Verkaufs-Ausstellung wurde eröffnet

dr. h. Ludwigshafen, 27. November.

Seit langem schon baut die Stadt Ludwigshafen a. Rh. alljährlich den Künstlern ihres Kreises eine tragfähige Brücke zum Kunstverbraucher in Gestalt der regelmäßigen Weihnachts-Verkaufs-Ausstellung bildender Künstler. Die diesmalige Ludwigshafener Veranstaltung beherbergt auch Ausstellungsstücke aus der Saarpfälzer ständigen Verkaufs-Ausstellung des saarpfälzischen Kunstvereins. Aus diesen und anderen geborgenen Kunstschätzen des Grenzgebietes spricht mittelbar auch das Schicksal des Grenzlandes zu uns. Der neue Kulturreferent der Stadt Ludwigshafen a. Rh., Ewald Bade, eröffnete die Schau in Gegenwart u. a. des Oberbürgermeisters Dr. Stolleis.

Der erste Rundgang durch den großen Saal des Städtischen Gesellschaftshauses führte zunächst zur Koje von Alfred Schwäger-Crimosa, die 8 seiner neueren Arbeiten zusammenfaßt, unter den Oelgemälden nach Motiven der heimatlichen Landschaft vom Rehbach und Altrhein entzückt. Motive der Pfälzer Heimat verwertet auch Robert Lauth in Oelgemälden von Heidelberg und dem Bismarckturm; über seiner pfälzischen Gartenlandschaft liegt jener zarte durchsichtige blaue Schleier, der unseren Weingärten und Bergen den fast südländischen Zauber verleiht. Spitzer nimmt Auge und Sinn gefangen mit Oelskizzen vom Altrhein, der ihm als Erwerber zum häufigsten Erlebnis wurde; besonders besticht der Uebergang von Himmel und Wasser in den „Pappeln am Altwasser". Ganz anders erlebt Willmes entsprechende Motive. Peter Koch verkörpert in seinen Oelgemälden alter pfälzischer Weindörfer ihre Seele, ihre Urgemütlichkeit und Heiligkeit ausgezeichnet. Karl Rückert bevorzugt Landschaften um das von ihm offenbar sehr geliebte alte Oggersheim. Willi Weber weist reiche Beute seiner letzten Sommerfahrten zu den oberrheinischen Seen aus. Barholz erfreut durch zahlreiche stimmungsvolle Aquarelle. Robert Seffig nebenan erlebt den Schwarzwald erheblich düsterer und aufregender. R. Schuz scheint an Aufträgen keinen Mangel zu leiden, denn vieles ist „unverkäuflich", darunter ein Bild der römischen Geigerin Lilia d'Albore. Wie südländische Landschaften, fesseln Schuz offenbar auch die Menschen des Südens besonders. In Otto Dischers „Herbst am Rehbach" kann man die engere Heimat von neuem lieben lernen. Georg Heiek hat in wuchtigen Oelgemälden die herwischen Landschaften des deutschen Hochgebirges einzufangen gewußt. Christ. Krawerath läßt den „Herbst in Heidelberg" in Pastell-Tempera in ganz ungewöhnlichem, aber fesselndem Schauen und Erleben Bild werden.

Was die Polizei notiert

Betrunken auf dem Fahrrad

Im Stadtteil Ludwigshafen-Oppau stieß abends an der Umgehungsstraße nach Frankenthal der in Oggersheim, Ifflandstraße 11 wohnhafte Radfahrer Heinrich Orth, 37 Jahre alt, in betrunkenem Zustande auf einen in Richtung Frankenthal fahrenden Lieferkraftwagen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Betrunkene am linken Auge eine Verletzung davontrug. Das Fahrrad wurde schwer beschädigt. Dem leichtsinnigen Fahrer wurde eine Blutprobe genommen.

Wegen Nichtbeachtung der Verdunkelungsvorschriften wurden 64 Personen gebührenpflichtig verwarnt und zehn Personen zur Anzeige gebracht.

Lehrgemeinschaft für Lehrlinge und Jungkaufleute. Um allen kaufmännischen Lehrlingen und Jungkaufleuten in Industrie- und Handelsbetrieben sowie im Einzelhandel die Möglichkeit des praktischen Durcharbeitens des erforderlichen Berufswissens zu geben, führt die Deutsche Arbeitsfront, Kreiswaltung Ludwigshafen-Rh., Abteilung Berufserziehung und Betriebsführung, im Einvernehmen mit der Industrie- und Handelskammer und der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel Lehrgemeinschaften durch, die etwa 70 Stunden dauern, und zwar wöchentlich zweimal 2¼ Stunden.

---

* **Zwei Ludwigshafener Blutordensträger.** Zwei alten Kämpfern der Bewegung, SS-Sturmführer Albert Heinrich und SA-Sturmführer Alois Berger, beide aus Ludwigshafen, wurde im Rahmen einer Feierstunde die höchste Auszeichnung der Bewegung, der Blutorden, der ihnen vom Führer verliehen worden ist, durch Kreisleiter Kleemann überreicht.

Preisverteilung der NSKOV. Am kommenden Sonntagnachmittag ist im Saal der Gaststätte Bürgerhof, Ecke Prinzregenten- und Mottstraße, Preisverteilung der NSKOV. Ludwigshafen, gemäß den Ergebnissen des diesjährigen Preisschießens.

MARCHIVUM

Die letzte Chance

Erzählung von Kurt Krispien

Seit Hutter vor etwa zwanzig Jahren als Kajütenjunge in Lagos sein Schiff verließ, um sich abenteuerlich durch das dunkle Afrika zu schlagen, ist wenig Rühmliches von ihm zu melden. Nach halbwegs geglückten Anfängen kam er auf die schiefe Bahn. Das Klima rieb ihn langsam aber sicher auf, den Rest tat der Whisky, und Hutter wurde einer jener Weißen, auf die man gar nicht stolz da unten ist, die den Anschluß nach Europa nicht mehr finden können.

So lehnte er an einer Bar in Kano, den breiten Hut im Nacken, fieberzerfressen, gelb und hager, als ein Boy an ihn herantrat und ihm bedeutete, in eines der Hinterzimmer zu kommen. Hutter folgte ohne Neugier. Neugier und Hoffnung hatte er sich im Laufe der Jahre abgewöhnt, aber seine schmalen grauen Augen weiteten sich doch ein wenig, als der Neger den bunten Teppichvorhang respektvoll zur Seite schob, denn in dem kühlen, halbdunkeln Raum saß Abu Moharib.

Hutter kannte diesen alten Araber, einen der reichsten Händler in Erdnußfrucht und Häuten zwischen Fort Lamy und Zinder, über dessen Habgier und Grausamkeit tausend Geschichten im Umlauf waren.

Er grüßte und setzte sich. Die Unterredung ging auf Haussa vor sich, das Hutter ebenso beherrschen gelernt hatte wie das östlicher gebräuchliche Kisuaheli. Abu Moharib war eine große Schmach angetan worden. Seine harten Augen schossen böse Blitze, sein saftiger Mund murmelte Fluch auf Fluch, denn die schöne Dschaida, seine jüngste Frau, war nachts mit einem Mann mit gelbem Haar entflohen. Aber Abu Moharibs Hand reichte weit, von der Küste bis hinaus in die Sahara, wo die Zelte der Tuaregs standen, und er wußte, wohin sich die beiden gewandt hatten.

„Ich brauche dich, weil du besser Autofahren kannst als meine Leute", sagte er rund heraus. „Du wirst den Wagen steuern, mit dem wir sie verfolgen. Fünfzig Pfund, wenn du es tust, hundert Pfund, wenn wir sie fangen!"

Hundert Pfund —! Hutter rieb sich die brennend heiße Stirn und starrte hinaus auf die Gasse, wo sich die Gänsegeier um die stinkenden Abfälle der Küche stritten. Aber er sah die häßlichen Tiere nicht, er sah das dunkle saftige Grün der heimischen Landschaft, hörte das Plätschern klarer Bäche über Stein und Moos ... Hundert Pfund! Noch einmal, ein letztes Mal, er spürte es genau, bot sich ihm eine Chance, von hier loszukommen, bevor er gänzlich unterging. Und er sagte zu ...

Seit Stunden bereits mahlten die Räder den gelben, löwenfarbenen Sand der Wüste. Der Kühler kochte, fraß Kanister auf Kanister kostbaren Wassers. Karawanenzüge begegneten ihnen, oder sie überholten solche. „Schneller!" schrie Abu Moharib, „schneller!"

Hutter zuckte die Achseln und deutete auf die Dampfsäule, die zischend wie bei einer Lokomotive aus dem Einfüllstutzen des Kühlers stieg. Sie hielten am Brunnen einer Wasserstelle. Zwei Karawanenwege kreuzten sich hier, und riesige Rinder-, Ziegen- und Hammelherden versperrten die Straße. Aber Abu Moharibs Haussadiener bahnten sich rasch einen Weg zum Brunnen, aus dem sie in Ledersäcken genügend Wasser schöpften, um alle Reservebehälter wieder aufzufüllen.

Nicht lange danach saßen sie in einem Sandloch fest, mußten sich mühsam freischaufeln und eine Brücke aus Gras und Zweigen bauen, von denen sie die Dornen abgeschnitten hatten.

Abu Moharib benutzte diesen neuerlichen Aufenthalt, um sich in aller Umständlichkeit auszumalen, was er mit den Entflohenen beginnen werde, wenn er ihrer erst habhaft geworden sei. Hutter wußte, daß der alte Schurke keine leeren Drohungen ausstieß, und ihm schauerte, trotzdem der lange Aufenthalt in diesem Erdteil ihn gleichgültig und stumpf gegen fremde Qualen hatte werden lassen.

Hundert Pfund! Hundert Pfund! Er biß die Zähne zusammen und holte alles aus der Maschine heraus, was herauszuholen war. Sie sausten an dem Gehöft eines Haussa vorbei, der beim Anblick des Autos eilends ins Innere seiner Hütte floh.

Die Eile war verdächtig. Schuldbewußtsein konnte dahinterstecken.

„Halt!" gellte die Stimme des Alten. „Khaled! Zahir! Kasim! Durchsucht das Haus!"

Auch Hutter war vom Führersitz gesprungen und hatte zugleich mit den Leuten Abu Moharibs das Haus betreten. Aber er beteiligte sich nicht an der Suche, sondern er hielt sich beobachtend im Hintergrund. Einmal sah er, daß des Haussalarmers Blicke scheu zu einer Zimmerecke gingen, wo ein Haufen leerer Maissäcke lag. Er wartete geduldig, bis die anderen nach vergeblicher Umschau hinausgerannt waren, um die Ställe zu durchstöbern, und räumte dann die Säcke fort. Eine rohgezimmerte Bodentür kam jetzt zum Vorschein. Hutter zog sie auf und sah in das angstverzerrte Gesicht eines schönen Arabermädchens, das sich zitternd hinter einem blutjungen Menschen von kaum zwanzig Jahren zu verbergen suchte. Der Mann „mit dem gelben Haar!" Ein entlaufener Matrose, dem Hutter in Kano schon einmal begegnet war.

Als er Hutters wildes Gesicht über sich auftauchen sah, nahm sein Blick den hoffnungslosen Ausdruck eines gejagten Tieres an, das in die Enge getrieben und entdeckt worden ist.

Hundert Pfund ... Hundert Pfund ...

„Kommt vor! Kommt raus da unten —!" saß es Hutter in der Kehle. Aber kein Wort kam aus seinem Mund. Statt dessen legte er den Finger an die spröden Lippen und ließ die Tür geräuschlos niedergleiten. Mit dem Fuß stieß er die Säcke wieder in ihre vorige Lage zurück und trat dann vor das Haus.

Die anderen erwarteten ihn schon.

„Keiner da drinnen!" sagte er kurz und stieg in den Wagen.

„Weiter —! brüllte Abu Moharib. Schneller!" Und er fluchte laut und lange.

Noch verfallener, noch hagerer und gelber als zuvor saß Hutter auf dem Führersitz und steuerte den sausenden Wagen die Sanddünen hinauf und hinab. Der Staub ferner Rinderherden stieg in braunen Wolken zum Himmel, von dem die mitleidlose Sonne ihre tödlich heißen Strahlen senkrecht niederschoß.

„Weiter —!" schrie Moharib.

Viele Wochen später fanden treckende Beduinen die Reste des Wagens mit den verdursteten Insassen weit ab vom Wege halbverweht im Wüstensand.

Dr. Todt überreicht den Westwallarbeitern das vom Führer gestiftete Schutzwall-Ehrenzeichen.
(Presse-Hoffmann, Zander-M.)

Bereit zur Verteidigung des deutschen Luftraumes

Ein schweres Flakgeschütz im Gebiet der Luftverteidigungszone West in Feuerstellung.
(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-M.)

Stiefel für unsere Soldaten

Hier im Heeresbekleidungsamt ist für den Schutznachschub gesorgt. Säuberlich nach Größen sortiert, liegen die Stiefel bereit, die auf Anforderung in kürzester Frist ausgegeben werden.
(PK. Jäger, PBZ., Zander-Multiplex-M.)

Die Essenholer kommen!

In schwierigem Gelände, oft durch feindliches Feuer bedroht, bringen die Essenholer die tägliche Nahrung für die Kameraden in die vorderen Linien.
(PK. Tritschler, Presse-Bild-Zentrale, Zander-Multiplex-M.)

Vor dem Start zum Feindflug

Letzte Besprechung der Flugzeugführer vor dem Start zum Feindflug an der Westfront.
(PK. Röder, Scherl, Zander-Multiplex-M.)

Zum ersten Städtischen Konzert

Pfitzner, Gotovac, Moussorgsky

Am Sonntag, 3. Dezember, findet unter der musikalischen Leitung von Staatskapellmeister Karl Elmendorff im Nationaltheater das erste Städt. Konzert statt. Das Programm bringt für Mannheim zwei Erstaufführungen, die kürzlich von Furtwängler uraufgeführte „Kleine Symphonie" von Hans Pfitzner, das romantisch empfundene klanggesättigte neueste Werk des Meisters und den „Symphonischen Kolo" des jugoslawischen Komponisten Josef Gotovac, einen temperamentvollen Nationaltanz unseres südlichen Nachbarn. Die Vortragsfolge bringt des weiteren, von Irene Ziegler vorgetragen, Regers „An die Hoffnung" mit Orchesterbegleitung und mit Karl Elmendorff am Flügel Lieder und Gesänge von Moussorgsky. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht Pfitzners Cellokonzert, in dem sich der 1. Solocellist des Nationaltheaters, Dr. Herb. Schäfer, dem Mannheimer Publikum vorstellen wird.

Hölzlin im Kirchenkonzert

Orgelfeierstunde Arno Landmanns

Die jüngste Orgelfeierstunde der Christus-Kirche war ungewöhnlich stark besucht. Als starker Magnet wirkte wohl die Verpflichtung Heinrich Hölzlins vom Nationaltheater. Der bekannte Bassist gestaltete die tief-hintergründigen vier „Ernsten Gesänge" Johannes Brahms mit prachtvoll tragendem, voll und warm tönendem Organe nach. Ergreifend menschliches Erbarmen legt er in die Schilderung der „Tränen" der unrecht Leidenden. Landmann begleitete prachtvoll und hob durch überlegene Registerwahl den Stimmungswechsel klug heraus im zweimaligen Anruf des Todes, der bitter ist und doch wohltun kann. Hölzlin schloß die herrliche Liedreihe mit dem starken Bekennen: „Die Liebe ist die größte unter ihnen". Von den einleitenden Bachschen Orgelwerken fesselte am meisten die stimmige Fuge über das Thema, das Friedrich der Große Bach gab, aus dem „Musikalischen Opfer". Zum ersten Male erklang die Fuge nach des Veranstalters Angabe für Orgel und zeugte aufs neue von der genialen Vielfältigkeit Bachscher Formengestaltungen. Landmann entließ die Hörer mit den e-Moll-Variationen über ein eigenes Thema Erich Wolf Degners (1858—1908), von dem so viele Arbeiten nur Manuskripte blieben. Von den 12 Variationen machte Landmann die vierte besonders eindrucksvoll durch geschickte Auswertung des Fernwerks. Recht fein klang auch das freigestellte Intermezzo der 8. Variation, das Landmann mit Celestagängen umkleidete. Hinreißend gewaltig erklang das Thema am Schluß noch einmal in den Oberstimmen auf mit höchst kunstvollem Wechsel aus der Grundtonart e-Moll über Cis-Dur nach E-Dur.

*

Ernstes Konzert in Ludwigshafen

Ludwigshafen, 27. November.

Erfreulich gut besucht war das Städtische Sonderkonzert des Saarpfalz-Orchesters zum Totensonntag. Der Leitgedanke dieses von Generalmusikdirektor Friderich dirigierten Konzertes war „Das Todeserlebnis in der Musik". Am spürbarsten durchpulst ihn das fesselndste Werk des Abends, Richard Strauß' Tondichtung „Tod und Verklärung". Das uralte Lied von Not, Kampf und Sieg, das in dieser Gestaltung Richard Wagnerische Einflüsse widerspiegelt, rezitierte das Saarpfalz-Orchester hingebungsvoll und leidenschaftlich.

Beginnen ließ Friderich den Abend mit Beethovens „Coriolan"-Ouvertüre. Sehr fein erzeugten dann die vier Solo-Violinen das Concerto grosso h-Moll Vivaldis, des großen Venezianers, der in vielem Bachs Vorbild wurde. Himmlisch schön erklangen wieder einmal die geistvollen Variationen Brahms über ein Haydn-Thema. Die Hörer dankten mit spürbarem Mitterleben.

Dr. Fritz Handold.

Neue Bücher

Besinnliche Romane

In einem im Paul-Zsolnay-Verlag, Wien, erschienenen Roman von P. Danzky: „Da leg ich meinen Hobel hin" (geb. 5.50, kart. 3.50 ℳ) werden wir in die geruhsame und in ihrer Geruhsamkeit doch von so viel geistiger und sozialer Gärung erfüllte Zeit des Wiener Biedermeiers entführt und lernen in der liebenswürdigen, so tief vom Wesen des Humors erfüllten und dabei der Tragik gar nicht so fremden Figur Raimunds, des ebenso anspruchslosen wie dichterisch und menschlich echten Dichters und Deuters dieser Zeit, den Prototyp jenes Wiener Lebens und Wiener Geistes kennen. Er ist einer der liebenswürdigsten Romane, der über jene liebenswürdige, an wahrem Lebenssinn wie an schrullziger Lebenshaltung so reiche und doch in der deutschen Literatur so vergessene Wiener Epoche geschrieben worden ist.

Von gleicher Besinnlichkeit wie der Raimund-Roman getragen, aber in das härtere Licht der Gegenwart gestellt, ist ein anderer Roman des gleichen Verlags von Diet Kramer: „Das Fänschen. Roman eines mutigen Mädchens". Er gehört in die ja ziemlich reichlich vertretene Gattung der Entwicklungsromane, ist aber gleichzeitig ein bißchen mehr, als es die meisten Bücher dieser Art zu sein pflegen. Mehr deswegen, weil er weniger sein will, als die meisten zu sein vorgeben: weil er sich nicht verliert in psychologische Analysen, die dem Verfasser interessant, dem Objekt seiner literarischen Leidenschaft aber in Wirklichkeit in der Regel fremd zu sein pflegen. Weil er nicht aus der Analyse, sondern aus der Realität, nicht aus der Ueberlegung, sondern aus dem Leben Werden und Wachsen, Konflikte und Sehnsüchte, Erfüllungen und Enttäuschungen dieses jungen Mädchens entwickelt, das gegenüber Elternhaus, Umwelt und den Anfechtungen des eigenen Seins sein Wesen behauptet und es zur schönen Bestätigung und Bewährung führt.

Ganz in die Nähe dieses Buches gehört die Erzählung von Rudolf Hanz: „Die Hundsmühle" (erschienen im Verlag Langmann in Tübingen, geb. 4.80, kart. 3.75 ℳ). Es ist die Geschichte einer einsamen Frau, die als Krankenschwester während des großen Krieges ihre Pflicht tut, in der Arbeit am Nächsten ihrem Leben einen schönen und reichen Sinn gibt und schließlich den Dank für ihr tapferes Leben im Glück einer späten, aber reichen und großen Liebe empfängt. Ein Buch von einer schönen, frischen und sauberen Atmosphäre.

*

„Lob der Mutter" Gedichte, Erzählungen, Briefe und Erinnerungen. Erschienen bei Droste, Verlag und Druckerei K.-G., Düsseldorf. 1.80 Mark.

Es ist ein ganz dünner, unprätentiöser Band, aber er umschließt eine große Köstlichkeit: das hohe Lied der Mutter. In Gedichten, in Erzählungen, in Briefen, in Erinnerungen großer und unbekannter deutscher Männer steht das Bild der deutschen Mutter vor uns auf: ebenso bezwingend und schön in der Schlichtheit der eigenen Größe wie in der Herzlichkeit des Dankes, der hier ihr zu Füßen gelegt wird. Eine mehr als hübsche Gabe für jede Mutter!

*

Heil de Brentani, Maria: Das Herz in der Hand. Deutsche Dichter aller Stämme erzählen der Jugend. K. Thiemanns Verlag, Stuttgart.

Der Herausgeber hat in kluger und bedachtsamer Auswahl von den Dichtern der Gegenwart zwanzig Beiträge ausgewählt, die das Dichterische, das Menschliche und das Zeitbetonte besonders schön und deutlich zur Geltung bringen. Kurze Lebensdaten sowie die Namenszüge der einzelnen Dichter stellen dabei eine glückliche, in Büchern ähnlichen Charakters oft vermißte Verbindung zwischen Erzählern und Lesern her. Das Buch wird auf dem Gabentisch unserer Jugend sicher viel Freude wecken und viel Freunde finden.

M. Winbauer.

Der Oesterreicher und die „Dicke Berta"

Die Besichtigung der „Dicken Berta" auf dem Mannheimer Meßplatz hat in einem Leser der „NMZ" eine lustige Erinnerung wachgerufen. Er schreibt uns:

Als ich 1914—19 in meiner Eigenschaft als Zahlbuchhalter in einer Friedrichsfelder Fabrik den Auftrag hatte, jedem vom Feld auf Urlaub kommenden Arbeiter Zigarren und 5 Mark zu geben, fragte ich einmal einen Oesterreicher, wo er diene. Er sagte: „Bei der Artillerie." — Auf meine weitere Frage: „Habt ihr auch eine „Dicke Berta" dabei?" kam die Antwort: „Naa, naa! Weißbleit san koane dabei."

MARCHIVUM

— **Ein seltsames Eifersuchtsdrama**, das ohne Beispiel ist, trug sich in dem in **Jugoslawien** gelegenen Dorfe **Ubzin** zu. Die Frau des Bauern Motorozezka war ständig **eifersüchtig** und verfolgte ihren Mann mit Vorwürfen, er unterhalte zu einer Dorfschönheit ein Liebesverhältnis. Kürzlich geriet das Ehepaar wegen dieser Geschichte wieder in Streit. Plötzlich zeigte die Frau zum offenen Fenster hinaus mit den Worten: „Schau her, da kommt gerade deine Geliebte." Wirklich tauchte auf der Straße diese Dorfschöne auf. „Gleich werde ich dir beweisen, daß ich die Frau nicht liebe", antwortete der Mann, holte aus der Tischschublade seinen Revolver, trat zum Fenster, und als die Ahnungslose am Hause vorbeiging, tötete er sie durch drei Schüsse. Der Bauer stellte sich nach der Tat selbst der Polizei, die feststellte, daß zwischen ihm und der Ermordeten keinerlei nähere Beziehungen bestanden hatten.

•

— Durch einen überraschenden Zufall ist jetzt in Regensburg die **sonderbare Geschichte eines jungen Mädchens aufgedeckt worden**, das seit Monaten in Männerkleidung umherlief und als **Bäckergehilfe** arbeitete. Seit 1. April dieses Jahres beschäftigte ein Regensburger Bäckermeister einen Gehilfen, der sich recht anstellig zeigte und an dem nichts Auffälliges zu bemerken war. Auch die Papiere waren einwandfrei. Lediglich fiel auf, daß noch kein Eintrag über den Militärdienst enthalten war, obwohl der Jahrgang 1915, zu dem der Gehilfe gehört, schon längst aufgerufen ist. Als sich der „Geselle" nun melden sollte, entdeckte er in der Befürchtung, entlarvt zu werden, seinem Meister, daß er in Wirklichkeit ein Mädchen sei. Die Mitteilung bestätigte sich bei der Vorführung vor der Kriminalpolizei. Monatelang hatte es das 24 Jahre alte Mädchen verstanden, seine Umgebung über seine Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht zu täuschen und seine Arbeit als Mann zu tun, was ihm infolge seiner beachtlichen Körperkräfte und eines beinahe männlichen Aeußeren nicht besonders schwer fiel. Inzwischen ist festgestellt worden, daß das Mädchen, das früher längere Zeit in München beschäftigt und von Beruf Köchin war, dort schon einmal ein ähnliches Stückchen geliefert hatte.

Kleine Theater- und Musikchronik

Im Leipziger Gewandhaus werden unter Leitung von Generalmusikdirektor Hermann Abendroth folgende zeitgenössischen Werke zur Ausführung kommen: Hans Bebig: „Sinfonie" (Uraufführung), Hermann Ambrosius: „Deutsche Tanzsuite", Walter Lampe: „Celloconzert", Gottfried Müller: „Konzert für Orchester", S. W. Müller: „Böhmische Musik", Karl Höller: „Passacaglia und Fuge" und Ottorino Respighi: „Triptychon nach Botticelli".

•

Das Berliner **Kammerorchester** unter Leitung von Generalmusikdirektor Hans von Benda gab auf seiner Rückreise von einer Balkan-Tournee auch in Preßburg einen Konzertabend, der sich zu einem großen Erfolg für das Orchester und seinen Dirigenten gestaltete.

Ausgabe der Reichskleiderkarte

Die Ausgabe der Reichskleiderkarte, die in den Tageszeitungen bereits angekündigt wurde, erfolgt vom Mittwoch, dem 29. November 1939 ab. Die Karten sind in der unten genannten Ordnung bei den dort angegebenen Ausgabestellen abzuholen. Begonnen wird dabei mit dem Aufruf der Berechtigten, deren Namen mit dem Buchstaben L beginnt, weil in der letzten Woche der Bezugscheinausgabe die Berechtigten mit den Anfangsbuchstaben A—K zur Antragstellung zugelassen waren und diese damit einmal mehr Gelegenheit hatten, Bezugscheine zu beantragen, als die Berechtigten mit den Anfangsbuchstaben L—Z. Damit die Berechtigten möglichst schnell in den Besitz der Kleiderkarte kommen, wird auch der Sonntag in die Ausgabe einbezogen.

Bei der Abholung ist der rote „Personalausweis für die Abholung der Lebensmittelkarten" vorzulegen. **Ohne Vorzeigen dieses Personalausweises werden die Kleiderkarten nicht abgegeben.** Die Kleiderkarten sind möglichst durch den Haushaltsvorstand oder seine Ehefrau abzuholen. Alleinstehende Personen (z. B. Hausgehilfinnen, Untermieter usw.) müssen die Kleiderkarten selbst abholen, wenn sie bereits Bezugscheine für Spinnstoffwaren erhalten haben; haben sie solche Bezugscheine noch nicht erhalten, dann kann die Abholung auch durch einen Beauftragten erfolgen. Die Abholung von Kleiderkarten durch Kinder kann nicht zugelassen werden.

Die Kleiderkarten sind abzuholen für die Berechtigten, deren Namen beginnt mit den Anfangsbuchstaben:

L und M bis Mezger	**am Mittwoch, dem 29. November 1939**
M von Michael bis Schluß, sowie N, O, P, Q	„ **Donnerstag, dem 30. Nov. 1939**
R und St	„ **Freitag, dem 1. Dezember 1939**
Sch	„ **Samstag, dem 2. Dezember 1939**
S, T, U, V, X, Y und Z	„ **Sonntag, dem 3. Dezember 1939**
W und A	„ **Montag, dem 4. Dezember 1939**
B	„ **Dienstag, dem 5. Dezember 1939**
C, D, E und J	„ **Mittwoch, dem 6. Dezember 1939**
F und G	„ **Donnerstag, dem 7. Dezember 1939**
H	„ **Freitag, dem 8. Dezember 1939**
K	„ **Samstag, dem 9. Dezember 1939**

Die Ausgabestellen befinden sich:

für die Quadrate A—D u. L—O mit Schloß, Parkring, Kaiserring, Tattersallstraße und die Querverbindungen zwischen Kaiserring und Tattersallstraße	im Hause C 4, 12 (Zeughausplatz)
für die Oststadt einschl. Seckenheimer Straße sowie Stadtteile Jungbusch, Neckarspitze und Mühlauhafen	im Hause C 4, 12 (Zeughausplatz)
für die Quadrate E—K und P—U	in der Kartenstelle Qu 2, 16
für die Stadtteile Neckarstadt-West einschließlich Waldhofstraße und Industriehafen	in der Neckarschule (Eingang Alphornplatz)
Neckarstadt-Ost (östlich der Waldhofstraße) und Wohlgelegen	in der Uhlandschule (Eingang Langerötterstraße)
Lindenhof ohne Almengebiet	in der Lindenhofschule (Eingang Windeckstraße)
Almengebiet mit Niederfeld und Fabrikstation	in der Schillerschule (Eingang Windeckstraße)
für das Gebiet zwischen der Seckenheimer Straße, Tattersallstraße, Friedrichsfelder Straße, Riedbahndamm (die Seckenheimer und Tattersallstraße selbst werden diesem Gebiet nicht zugerechnet)	im Gebäude des Leibamts (Eingang Platz des 30. Januar)
Neuostheim u. die Gebäude Seckenheimer Anlage 38a bis 74, Neuhermsheim	in Neuostheim, Stadion (Tennisgarderobe)
Neckarau mit Sporwört	in der Germaniaschule
Sandhofen mit Sandtorf, Scharhof, Kirschgartshausen und Blumenau	im Ortsgruppenheim, Ausgasse 8
Feudenheim	im Gasthaus „Zum Schwanen", Hauptstraße 97
Käfertal mit Siedlungen Sonnenschein und Vogelstang	in der Käfertalschule (Hint. Bau)
Waldhof einschl. Schönausiedlung, Luzenberg und Randsiedlung Atzelhof	in der Waldhofschule
Gartenstadt einschließl. Neueichwald und Neutherssiedlung	in der Herbert-Norkus-Schule
Rheinau mit Pfingstberg	im Ortsgruppenheim, Relaisstraße 144
Seckenheim mit Kloppenheim und Suebenheim	im Gemeindesekretariat Seckenheim
Friedrichsfeld mit Alteichwald	im Gemeindesekretariat Friedrichsfeld
Wallstadt mit Straßenheim	im Gemeindesekretariat Wallstadt

Um eine reibungslose Abwicklung der Kleiderkartenausgabe zu sichern, bitten wir dringend, die getroffene Anordnung genau einzuhalten und zum Abholen möglichst nicht die Hauptgeschäftsstunden zu wählen.

Die Ausgabestellen sind von 8.00—12.30 Uhr und von 14.00—17.30 Uhr geöffnet.

Die Kleiderkarten gelten bis zum 31. Oktober 1940. **Sie sind daher sorgfältig aufzubewahren. Für verlorengegangene Karten besteht kein Anspruch auf Ersatz.**

Für Juden bleibt es zunächst beim Bezugscheinverfahren; sie erhalten deshalb vorerst keine Kleiderkarte.

Städt. Wirtschaftsamt

Unser Schwalbenschwanz!

Man rühmt ihm nach, daß er gut paßte. „Kein Wunder!" sagen wir. Der alte Herr Engelhorn stand jahrzehntelang selber hinter dem Ladentisch und sah, worauf es ankam. Mit seinen großen Herstellerfirmen verband ihn enge Freundschaft. So konnte er seine Erfahrungen aus der lebendigen Praxis immer wieder zu Stoff und Form werden lassen! Alle „Schikanen" der Figur wurden schließlich bedacht. Das Ergebnis: sage und schreibe 46 verschiedene Anzug-Größen, von denen es jede einzelne in sich hat! Ein Vorteil, der für anspruchsvolle Käufer entscheidend ist – heute mehr denn je!

Engelhorn + Sturm

50 Jahre gute Ware · Mannheim · O 5 2–7

Schlaflosigkeit zermürbt

schwächt Arbeitskraft und Lebensfreude. Quälen Sie sich nicht länger. Nehmen Sie Galeran, das bewährte Spezialmittel. Packg. 18 Tabl. ℳ 1.38 in Apotheken!

Damenbart

entfernt schmerzlos, garantiert dauernd und narbenfrei (Ultra-Kurzwellen) 15

Schwester A. Ohl

2 Staatsexamen. aus Frankfurt M.
Sprechstunden in Mannheim:
O 5, 9/11, I. (Salamanderhaus)
Mittwochs u. Donnerstags 9-12, 13-18 Uhr
Fernruf 27808

Amtl. Bekanntmachungen

Handelsregister
Amtsgericht FG. 15. Mannheim.
(Für die Angaben in ( ) keine Gewähr.)
Mannheim, 25. November 1939.
Erloschen:

B 214. **Hans Bieler Gesellschaft mit beschränkter Haftung vorm. Hirsch & Rabenheim in Mannheim.** Durch Gesellschafterbeschluß vom 8. November 1939 ist die Gesellschaft auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 über die Umwandlung von Kapitalgesellschaften in der Weise umgewandelt worden, daß ihr gesamtes Vermögen unter Ausschluß der Liquidation übertragen wurde auf die alleinige Gesellschafterin Firma Gebrüder Jacobi K.G. in Mannheim. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Gläubigern der Gesellschaft, welche sich binnen sechs Monaten seit dieser Bekanntmachung zu diesem Zweck melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht ein Recht auf Befriedigung haben.

B 37. **Deutsche Hochdruck-Economiser-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Liquidation, Mannheim.** Die eingetragenen Prokuren sind erloschen. Die Liquidation ist beendet, die Firma erloschen.

Kartoffellieferung!

Am Dienstag, dem 28. November d. J., werden folgende Stadtteile und Straßen beliefert:

1. **Innenstadt:** Fortsetzung von T 5 bis T 6. Kartoffelhändler Hofmann u. Martin.
2. **Neckarstadt:** Fortsetzung d. Erlenstraße, Herzogenriedstraße, Hochufer, Hansastraße, Dehmelstraße, Eggenstr., Heustraße, Zeppelinstraße und Inselstraße. Kartoffelhändler Reitenmaier.
3. **Schwetzingerstadt:** Fortsetzung d. Großen Merzelstraße. Kartoffelhändler Kuhn.
4. **Neckarau:** Wilhelm-Wundt-Platz, Germaniastraße und Fortsetzung der Angelstraße. Kartoffelhändler Silbert.
5. **Feudenheim:** Wallstadter Straße, Weiherstraße, Gneisenaustraße, Höhenstraße, Ilvesheimer Str., Wimpfener Straße. Kartoffelhändler Gölz.

Anordnungen der NSDAP

Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen entnommen

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

NS-Frauenschaft

Neckarau-Süd. Nähnachmittage für sämtliche Frauen finden statt: Dienstag, den 28. 11., und Donnerstag, den 30. 11. 39.

Ilvesheim. 28. 11., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend im „Pflug".

Achtung, Ortsfrauenschaftsleiterinnen! Am 29. 11., 15 Uhr, Besprechung in L 9, 7.

Abt. Jugendgruppe

JG Bismarckplatz. Am 29. 11., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend in der Thorackerstraße 10. Liederbücher mitbringen.

JG Almenhof. 28. 11., 19.30 Uhr, Gemeinschaftsabend bei Pfeiffer, Rheintalbahnstraße 5. — Nähzeug mitbringen.

Versteigerung

Nachstehender, für Polizeizwecke nicht mehr geeigneter Personenkraftwagen wird am **Samstag, dem 2. Dezbr. 1939, um 10 Uhr,** in der **Kraftwagenhalle** der Schutzpolizei Ludwigshafen a. Rh., Knollstr. 50, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert, Marke BMW 3/20 PS., 782 ccm, steuerfrei, Baujahr 1934, nicht fahrbereit. Die Besichtigung kann an Werktagen in der vorgenannten Kraftwagenhalle während der Dienststunden erfolgen. 31 010

Verkäufe

1 gr. m. Warenschrank 65 ℳ, 1 Büroschreibtisch 25 ℳ, 1 Handmühle m. Tisch 20 ℳ, 1 gr. Wandspiegel 10 ℳ abzugeben, vorm. 11—12 U. *3418
M 1, 2. St.

Flügel (Bechstein) Herrenz., Vitrine Nähmasch., Plaf. zu verk. *3410 L 13, 18, Schreck

Gut erh. *3404 **Tafelklavier** zu verk. Pr. 85.- Kuhn, Neckarau, Gummistraße 6.

Kaufe laufend **gebr. Flaschen** so wie **Korbflasch** aller Art A. Gamberti, U 3, 7. *3446

Speisezimmer modern, gut erhalten, von Priv. gegen bar sofort zu kauf. gesucht. Ang. u. W E 61 a. d. Geschäftsst. *3424

Schreibmaschinen KLEIN-CONTINENTAL So gut, weil WANDERER sie baut **J. BUCHER** Mannheim Tel. 24031 D 1, 5

10 fabrikneue Schlafzimmer ... 275, 285, 300 325, 350, 375 ... 395 **Küchen** 165, 185, 195 220, 230, 250 Hch. Baumann & Co. nur Mannheim, Verkaufshäuser T 1 Nr. 7—8 Fernruf 27885 740

Reitstiefel 44/45 **Reithose** für 180 Größe, gut erhalten, zu kauf. gesucht. Ang. u. U T 160 a. d. Geschäftsst. *3400

H.-Schuhe Gr. 40 bis 41, D.-Schuhe Gr. 37, 41, 1 P. Hosen f. 7—10j. Ja., all. neu, zu verkauf. *3409 L 13, 18, Schreck

2 Bettstellen 2 Nachttische 1 Standuhr billig zu verkf. *3432 Langerötterstr. 79 3. Stock rechts.

Tausch **Deckbett** m. Federn gegen **Puppenwagen** zu vertauschen. Ang. u. Nr. 30975 a. d. Geschäftsst.

Radio Telefunken, 5 Röhr., gut erhalten, billig zu verkauf. *3413 Fernspr. 304 86.

Akkordeon 80 Bässe, f. schönes Instrum., m. wen., für 120 ℳ zu verkf. Anschaff.-Preis 174 ℳ. Käfertal-Süd, Winzerplatz 6. *3414

Kaufgesuche **Felle** kauft laufend Jakob Halter, Mhm., T 4a, 11. *3393

Entlaufen Rotbrauner **Schnauzer** sehr verängstigt. Tier, *3416 entlaufen. Gute Belohnung. Dr. Goez, R 1, 7 Fernspr. 287 97.

Erika **W. Lampert** L 6, 12 Tel. 21222, 21223

Alt-Gold und Silber kauft u. wird in Zahlung genom. Ludwig **Groß** Inhaberin: Gretel Groß, Wwe. Uhren-, Gold- und Silberwaren Mannheim, F 1, 10 Tel. 28203 762

Vermischtes **Wer war Zeuge?** bzw. wer kann Angaben machen über den Unfall am Montagabend kurz nach 8 Uhr zwisch. Parkhotel und Wasserturm-Haltestelle (vermutlich Zug 1 u. d. Straßenbahn) Näh. Angab. bitte unt. Tel. 212 10. Unkosten werden vergütet. *3400

Zu verkaufen: Einige **Drehbänke** Angebote unter Nr. 30 959 an die Geschäftsstelle.

Gebr. gut erhalt. **4rädr Handwagen** zu kauf. gesucht. Adr. i. d. Gesch. *3420

Geldverkehr **Darlehen** an Beamte und Festbesoldete gegen Rückzahlung in Monatsraten durch: 526 Peter Kohl, Seckenheimer Straße 16 — Fernruf 402 19. Sprechzeit von 15—19 Uhr.

Automarkt **Leih-Wagen** an Inhaber von Tankausweiskart. **Ph. Hartlieb** O 7, 23 Fernruf 21270 760

Personenauto fabrikneu oder wenig gebr., geg. bar zu kaufen gesucht. Angabe gefahr. Klm. u. Preis. M 007 Postfach 1190, Mannheim 2.

Lest die NMZ!

Heiraten **Fräulein** Anfg. 40er Jhr., kath., m. 12 000 ℳ Verm., wünscht mit Herrn in gut. Stellung bekannt zu werden zwecks *3402 **Heirat** Zuschr. mit Bild unt. U 8 102 an d. Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

2 junge Männer i. Alter v. 27 u. 31 Jhr., suchen 2 Damen zw. 20—30 Jhr. kennenzulernen zwecks **Heirat** Wwe. nicht ausgeschloss. Zuschr. mit Lichtbild u. Nr. 31 065 an d. Geschäftsst. d. Blatt.

Ratgeber für die Kriegszeit

Die neue Broschüre mit den wichtigsten Bestimmungen des öffentlichen und privaten Lebens.
Preis 30 Pfennig

Soeben erschienen

Im Mannheimer Buchhandel, bei d. Zeitungsträgern der Neuen Mannheimer Zeitung u. in unserer Geschäftsstelle am Marktplatz erhältlich.

Aus dem Inhalt: Familienunterhalt, Lebensmittelkarten u. Bezugscheine, Neuregelung des Bezuges von Textilwaren, Verbesserung der Arbeitslosenhilfe, Krankenversicherung, Arbeitsplatzwechsel, Mieterschutz, Rechtspflege im Kriege, die Kriegswirtschaftsverordnung und ihre Gesetze, Kriegszuschlag zur Einkommen- und Lohnsteuer, Mehreinkommensteuer, Kriegszuschlag auf Bier, Tabakwaren, Schaumwein, Branntweinerzeugnisse, Rechtsmittelverfahren in Steuersachen, Ausnahmen vom Lohnstop, Feldpostbestimmungen, Pflichten und Rechte beim Quartiergeben, Dienststellen des Städtischen Ernährungs- und Wirtschaftsamtes Mannheim.

MARCHIVUM

Sie werden lachen wie noch nie

über

Johannes Riemann als Kavalier in 1000 Nöten
Paul Hörbiger als weltfremder Professor
Maria Andergast als Fräulein allein auf Hochzeitsreise
Theo Lingen als Hotelportier, der alles besser weiß
Grethe Weiser als Inaltante aller Hotelbeamterinnen
Günther Lüders als B Salligam, der immer zu spät kommt
Leo Peukert als witzigen Kurdirektor
Mimi Shorp als liebestolle Kabarett-Diva

Hochzeitsreise ZU DRITT

HERBERT ERNST GROH
der wunderbare Funk- und Schallplatten-Tenor singt die neuen Schlager von Harald Böhmelt

Spielleitung: HUBERT MARISCHKA

Verleih: Siegel Monopolfilm

Vorher: Neuester Bildbericht der Wochenschau und ein Kulturfilm: Ein Auto wird geboren

Erstaufführung: Heute Dienstag!

Anfangszeiten: 3.00 | 5.35 | 8.15

ALHAMBRA

P 7, 23, Planken — Fernruf 23902

Unser heutiges Filmprogramm!

Leny Marenbach als Schwester Angelika in dem Bavaria-Film:
Irrtum des Herzens
mit Paul Hartmann - Hans Söhnker, Grethe Weiser - Käthe Dorsch
Täglich: 3.00, 5.40, 8.15 Uhr
SCHAUBURG K 1, 5, Breite Straße. Ruf 240 88

Der große Ufa-Erfolg!
Zarah Leander
Es war eine rauschende Ballnacht
mit Marika Rökk - Hans Stüwe u. a.
4.00 5.30 8.00 | 4.10 6.30 8.30
SCALA • CAPITOL
Meerfeldstr. 56 - Waldhofstraße 2
Telefon 26040 - Telefon 12772

PALI
PALAST LICHTSPIELE Breitestrasse

Ein Film mit einem unerhörten Tempo! Entführung, Gangsterstreiche, Untat und Sühne - in diesem Film geschieht alles, was Sie sich unter Zentrale Rio vorstellen

Zentrale Rio

mit
Leni Marenbach - Ivan Petrovich
Camilla Horn - Werner Fütterer
Was Spannung ist, wird hier zum Ereignis!

Die neueste Wochenschau

Ab heute: 3.40, 5.50 und 8.00 Uhr
So. ab 2.00 Uhr
Jugend nicht zugelassen!

Herren- und Damenkleidung fertigt an, repariert, ändert und bügelt 628
● billig ● **Beringhol** S 2, 15. Tel. 279 05 erreichb.

Gemälde-Ausstellung Heckel Kunststr. O 3, 10 — 518

Sammler tauschen ihre **R 6-Scheck** in **F 4, 21** Bilder u. Alb. vorrätig bei **R. Zwick** 732

Anzug- und Uniform-Tuche in großer Auswahl feinste Fabrikate **Tuchhaus Fette** O 2, 2, 1 Treppe (am Paradeplatz)

Verdunklungs-Rollos OEDER D 3, 3 Telephon 24781 — 31011

Wer mit der Zeit gehen will, muß Zeitung lesen!

Der bisher schönste Ganghofer-Film!

Ein Ufa-Film nach dem Roman von Ludwig Ganghofer — eine wunderbare Filmdichtung, in der sich das deutsche Herz wiederfindet — mit

Hansi Knoteck
Paul Richter - Hedwig Bleibtreu
Eduard Köck - Erika Dannhoff
H. A. v. Schlettow - Carl Günther
Herm. Ziegler - M. Schmidhofer
Musik: Herbert Windt
Produktion: Peter Ostermayr
Spielleitung: Paul Ostermayr

In rauschenden Wäldern, auf sonnigen Wiesen, in der ganzen Herrlichkeit unserer Alpenwelt wurde dieser Film gedreht, der von dem Schicksal dreier Menschen berichtet, die durch die mystische Einwirkung eines Naturvorgangs in einen gefährlichen Konflikt getrieben werden.

Vorher: „Alle Segel klar" - Ufa-Kulturfilm und die neueste Ufa-Wochenschau

Vorstellungen: 3.00 5.30 8.00 Uhr
Jugendliche haben Zutritt!

Erstaufführung heute im
UFA-PALAST

Gesteigerte **Umsätze** durch laufende Anzeigen-Werbung

GLORIA SECKENHEIMERSTR. 13
Donnerstag letzter Tag! **Zarah Leander**
Es war eine rauschende Ballnacht
Beg. 3.45, 5.30, 8.10 Jugend nicht zugel.

TANZ-Schule HELM M 2, 15b Ruf 269 17
Anmeld. v. Damen erwünscht

Städt. Planetarium
Regulatoren des Lebens: Hormone und hormonähnliche Stoffe beim Menschen, bei Tieren und Pflanzen
2. Lichtbildervortrag am Donnerstag, 30. November, 20 Uhr:
Die Hormone der Nebenschilddrüse und der Nebenniere
Vortragender: Professor Dr. K. Feurstein
Einzelkarten 0.50 RM., Schüler u. Wehrmacht 0.25 RM. Reihenkarten zu ermäßigtem Preis. 72

National-Theater Mannheim
Dienstag, den 28. November 1939
Vorstellung Nr. 49
KdF.: Kulturgemeinde Ludwigshafen
Der Troubadour
Oper in vier Akten von Salvatore Cammerano
Musik von Giuseppe Verdi
Anfang 19.30 Uhr — Ende 22.00 Uhr

Detektiv Meng Mannheim
D 5, 15 Fernruf 202 68
Auskünfte jeglicher Art. Ermittlungen und Ueberwachungen von Personen am Platze und auswärts

Offene Stellen

Kontoristin für Durchschreibe-Buchhaltung, abschlußsicher, selbständig arbeitend **für sofort gesucht**. Angebote mit Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen unter 31003 an die Geschäftsstelle ds. Blattes

Für Durchschreibebuchhaltung **tüchtige Bürohilfe** per sofort gesucht. Angebote nur mit Gehaltsangabe unt. Nr. 30 952 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ausläufer f. sof. gesucht. Tapeten-**Bölinger** Seckenheimerstr. Nr. 48. 156

Braves ehrliches Mädchen zu älterem Ehepaar per sofort **H 1, 3, 1 Tr.**

Angenehme Stellung findet **Mädchen** das neben der Hausarbeit das Bedienen erlernen möchte. 1 Tag frei in der Woche. Goldener Stern, M.-Feudenheim, Hauptstraße 42. 30 980

Küchenmädchen gesucht. 30 978 Fürstenberg-Restaurant, am Wasserturm.

Tüchtiges **Alleinmädchen** das auch kochen kann, 30 901 nach Feudenheim **gesucht**. Fernspr. 533 29.

Perfektes 30 977 **Alleinmädchen** für kleinen Haushalt gesucht. Paul-Martin-Ufer 21, Tel. 443 16.

Ordtl. Mädchen oder Frau tagsüber sofort gesucht. 30979 Adr. zu erfr. in d. Geschäft. d. Bl.

Mädchen oder Frau tagsüber für Haushaltung sofort gesucht. Lug, Gutemann-str. 10a. *3487

Stellengesuche

Aelt. Mann sucht Beschäftigung Handmeister od. sonstigen Posten. Frdr. Hornberger, Walchstraße 18 *3481

Für meine **Stundenhilfe** sucht. i. Haushalt auch 1 Stelle im Geschäft, suche ich anderweitig Stellung v. 8 Uhr mittags ab. Eintritt sof. Ang. u. Nr. 31 005 a. d. Geschäftsst.

Personal jeder Art finden Sie durch eine Anzeige in dieser Zeitung

Immobilien

Industriegelände Villen in Mannheim, Heidelberg und Ludwigshafen
Rentenhäuser Wohnungen — Büros — Lagerräume
zu verkaufen bzw. zu vermieten.
E. Hieronymi Immobilien Augusta-Anlage 5 Fernsprecher 435 54

● Haus ● mit gutgehender Wirtschaft und Kleinwohng., Lindenhof, sehr günstig zu verkaufen. Erforderlich RM. 20 000.— *3445 Herm. Storck, Immob.-Büro, D 5, 12, Fernruf 218 29.

Wohnhaus oder Geschäftshaus von Selbstkäufer zu kauf. gesucht gegen hohe Anzahlung. Zuschr. erb. u. Nr. 30 976 a. d. Geschäftsst.

Tiermarkt

Einige Leghühner zu kauf. gesucht. Ang. u. W K 90 an d. Geschäftsstelle. *3490

Vermietungen

Großer 167 **Laden und Büroräume** in sehr guter Stadtlage sofort zu vermieten. Näheres durch: **ROBERT EBERT** Immobilien - Hypotheken M 7, 9a — Fernruf 217 47.

Mittelstraße 38 LADEN zu vermieten. Auskunft Wirtschaft. 102

Kaiserring 20 Schöne, sonn. 6-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Zubeh. (Etagenheizg.), 1 Tr. hoch, als Büro od. Wohnung zum 1. 1. 1940 zu vermieten. Anzusehen von 10—12 u. 15—17 Uhr. Ausk. Fr. Münz, Lindenhofstr. 13. 102

O 4, 14, 2 Treppen hoch schöne, sonnige 102 **4-Zimmer-Wohnung** mit Bad zum 1. 1. 40 zu vermieten. Auskunft: Laden Ricke.

Damenbart sowie alle lästigen Haare schmerzlos durch **Ultra-Kurzwellen** garantiert dauernd und narbenfrei **Greti Stoll** ärztlich geprüfte Kosmetikerin (Inh.: Paula Blum) Mannheim - Tullastr. 19 - Ruf 443 94

Möbel aller Art auf Teilzahl. Kl. Anzahl., kl. Raten, frei Haus. Ehestandsdarl. u. Kinderbeih. w. in Zahl. Besuch unverb. d. M. Wink, Heidelberg, Dossenh. Landstr. 34. 36a

Vermietungen

Vier oder drei schöne, große **Büroräume** a. 1. 1. 40 zu vm. Mit Zentralhzg. monatl. 135 RM. bzw. 117.50 RM. L 4, 4, Höckel, 2 Tr. 603

Zentrum Klein. Zimmer und Küche teilweise möbl., zu verm. *3427 Adr. i. d. Gesch.

Schlafstelle zu v. Erfr. J 2, 7 pt. Schuhmacherei *3428

2 große, leere **Zimmer** m. Heiz., Aufzg., sep. Eing., Schloßnähe, 50 M, an Berufstät. a. 1. Jan. evtl. früh. zu vermieten. Anfragen unter Nr. 31 000 an d. Gesch. d. Blatt.

Möbliertes **Mansarde-Zimmer** beizb., sof. z. beruftät. Hrn. zu vm. Speyrer, 4, 2. St. r. *3415

Gut möbl. Zim. a. berufst. Hrn. zu verm. *3448 G 7, 40, 1 Tr. r.

Behagl. möbl. Z. Bad, fl. Wasser, ruh. Lage, Nähe Wasserturm, an sol. Dauermieter preisw. zu vermieten. Angeb. u. W C 59 an d. Gesch. *3426

Möbl. Zimmer Bad-, Tel.-Ben. zu v. Seckenheimerstr. 51, pt. r. *3429

Mietgesuche

Moderne Wohnung in ruhiger, guter Lage für bald gesucht. Angebote an *3436 Dr. Huber, Deutsche Bank, Mannheim.

5- bis 7-Zimmer-Wohnung oder Haus mit gleichen, eventl. auch mehr Räumen, zu mieten gesucht. Auch Umgebung. *3430 Grünhagen, Mannheim, D 2, 11.

Mietgesuche

Für einige Beamte unseres Völklinger Werkes suchen wir **möblierte Zimmer** mit 1 und 2 Betten. Offerten unter Bekanntgabe des Preises an Gebr. Röchling Eisen, Ludwigshafen/Rh., Ob. Rheinufer 29

Moderne **5- b. 6-Zimmer-Wohnung** mit Zentralheizg., in guter Wohnlage Mannheims gesucht. Angebote unter Nr. 31 002 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schöne, sonnige 30 982 **3- b. 5-Zimmer-Wohng.** mit Bad, Zentralheiz., zum 15. 12. 1939 oder 1. 1. 1940 (gleich welche Gegend) zu mieten gesucht. Zuschriften mit Preisangabe an Dr. Schneider, Speyer, Hotel Wittelsbacher Hof.

Junges, solides Ehepaar sucht für sofort *3421 **schön möbl. Schlafzimmer** mit Kochgelegenheit (eventl. auch möbl. Wohnung). Angebote unter W D 60 an die Geschäftsst. d. Bl.

Gebild., ält. Herr, berufstät., sucht **volle Pension** in gut. Hause, mögl. mit Familienanschluß. Zuschriften unt. W M 68 an die Geschäftsst. d. Bl. *3447

4- b. 6-Zim.-Wohnung möbl. m. Heizg., in guter Lage, per sofort oder später gesucht. Angebote unter U U 104 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *3441

3-bis 4-Zimmer-Wohnung mit Bad a. 1. od. 15. 12. **gesucht**. Zuschriften unt. u. Nr. 31 006 an d. Geschft. d. Bl.

Saarländ., seriöse Dame, sucht z. 1. oder 15. Dez. **möbl. Zimmer** auch Mansarde. Ang. u. W G 63 a. d. Geschäftsst. *3433

Sep. möbl. Zi. mit Zentralheiz. in gutem Hause u. ruhiger Lage von Herrn gesucht. Ang. u. W F 62 an d. Geschäftsstelle. *3425

Möbl. Zim. v. Bauingenieur sofort oder zum 1. Dezbr. 39 **gesucht** Ang. u. W H 64 an d. Geschäftsstelle. *3431

Klein-Anzeigen sparen Zeit u. Geld

Saarländer, Mutter mit 19j. Tochter, suchen **gut möbl. Zim.** m. 2 Betten, m. Küche evtl. Küchenbenützung. Ang. u. W B 58 a. d. Geschäftsst. *3417

Einf. möbl. Zi. möbl. 2 Betten, f. 2 ig. Herren zu miet. gesucht. Ang. u. W L 67 an d. Geschäftsstelle *3443

Sehr gut möbl. Wohn-Schlafzimmer m. Telef., sofort v. berufst. Hrn. gesucht. Preisangeb. unt. W J 65 an die Geschäft. d. Blatt. *3438

Klein - kleiner - am kleinsten

— und wenn Sie genau hinsehen, dann merken Sie, daß selbst die kleinste Kleinanzeige für wenige Groschen in der Neuen Mannheimer Zeitung schon Erfolg hat. Bei Kleinanzeigen liegt es also nicht an der Größe, sondern nur daran, daß sie auch zu jeder Gelegenheit aufgegeben werden. Das ist nämlich die Hauptsache. Sie dürfen bei keiner Gelegenheit vergessen, wie wertvoll die Kleinanzeige unserer Zeitung ist.

Alle Böden strahlen spiegelblank! Dem Lobawachs gilt unser Dank.
Schnelles, leichtes Arbeiten, haltbarster Hochglanz, naß wischbar, sparsamer ...
Loba
684 Loba-Hartwachs mit dem Raben

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe, treubesorgte Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau

Katharina Knäbel
geb. Halßer

im Alter von 62 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Mannheim (Viehhofstr. 11-13), den 27. November 1939.

In tiefer Trauer:
Ludwig Knäbel sen.
Ludwig Knäbel und Familie, Pfingstberg
Willi Knäbel und Familie, z. Zt. im Felde

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 30. November 1939, 13 Uhr auf dem Hauptfriedhof statt.

MARCHIVUM